

UNSER WEG



Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef



DIE NEUE
GESAMT-
LEITUNG
DER FRANZIS-
KANERINNEN
VOM
HL. JOSEF

SEITE 6



KUNST
IN KÖRPERICH:
MOMENTE
MENSCHLICHER
ZUWENDUNG

SEITE 16



GEDENKJAHR:
DIE HEILIGE
ELISABETH
VON
THÜRINGEN
(1207-2007)

SEITE 18

Nummer 19 · Frühjahr/Sommer 2007

Mangel - Umkehr - Neubeginn

- Über die menschliche Wirkung der Buße im Alltag unserer Dienste -

Heil war die Welt noch nie. Wohl aber heilbar. Heilbar durch mancherlei Wurzeln und Kraut. Heilbar gewiss auch durch ein zärtliches Wort.

Dieses Wort des Dichters und Priesters Hans - Günther Saul haben wir vor vielen Jahren als sinnbildliches Motiv für die Lebenskultur im Alltag unserer Häuser ausgewählt.*

Das Wort enthält einen Kerngedanken der Konzepte nach denen wir in ihnen tätig sind, sie leiten und gestalten. Wir wissen, dass über die geschuldete Fachlichkeit hinaus die menschliche Qualität

unserer Häuser Spiegelung unserer Gedanken, unserer teilnehmenden Gefühle und unseres mittragenden Wollens ist. Menschliche Qualität ist für uns, in diesem Sinne gut zu sein.

Weil wir diese Menschlichkeit aus eigener Kraft nur schwach und unvollkommen geben können, bauen wir wie unsere Gründer und Vorfahren auf die ordnende und prägende Kraft jener besonderen Handlungen, ohne die es unsere Häuser nicht gäbe und die, wie damals unsere geistigen Mütter und Väter im Glauben, heute uns, mit allem, was wir tun und lassen, zu einer von Gott geschenkten Gabe machen wollen.

Diese besonderen Handlungen, die wir Sakramente nennen, und über deren Wirkung im fachlichen und menschlichen Miteinander wir immer wieder nachdenken, geben dem Rhythmus unserer Zeit, der Atmosphäre in

unseren Häusern und den besonderen Aufmerksamkeiten, die wir füreinander haben, ihre Eigenart. Zuverlässig wollen wir tun, was wir den Menschen, für die wir tätig sind, sachlich und fachlich schulden. Wir



Bronzekreuz - Jesus der gute Hirt

Verlag Neues Buch

Inhalt

Editorial: <i>Gruß der Regionalbeauftragten</i>	3
Generalkapitel der Franziskanerinnen vom hl. Josef	6
Wallfahrt nach Klausen	8
Informationsabend für Angehörige und Betreuer	11
Notebook statt Papier und Bleistift	13
Neujahr: Von Neuem miteinander gehen	15
Kunst in Körperich: <i>Momente der Zuwendung</i>	16
Gedenkjahr: <i>Die heilige Elisabeth von Thüringen</i>	18
Chronik:	
<i>Unsere Mitarbeiter</i>	20
<i>Geburtstage der Bewohner</i>	22
<i>Unsere Verstorbenen</i>	24
Unterhaltung	26
Gastronomische Seite	28
Rückblick und Vorschau	30

wollen aber auch mit ihnen in menschlicher Verbundenheit leben, was Gesetze nicht vorschreiben und Standards nicht festlegen können. Wir wollen für sie unsere Arbeit tun, aber auch mit ihnen zusammen sein, wollen Zeit füreinander haben, so oft es geht und passt miteinander feiern: Unsere großen und kleinen Feste, unsere persönlichen Gedenktage und Jubiläen - Taufe, Firmung, Erstkommunion, Konfirmation, Hochzeitstag, Ordensprofess und Priesterweihe. Wir wollen den Sonntag achten, unserer Toten gedenken, unsere Heiligen verehren, uns ihnen anvertrauen; gemeinsam durch die Jahreszeiten gehen: Frühling, Sommer, Herbst, Advent - und Weihnachtszeit, aber auch Silvester, Karneval und Kirmes; Gott danken, wenn unsere Arbeit gute Früchte zeigt und beten für das Gelingen der Aufgaben, die vor uns liegen. Dies alles hält zusammen, gibt Schwung, erfüllt mit Freundlichkeit und Anteilnahme: Hält unsere

Häuser auf einem Weg, der fachlich und menschlich überzeugt, macht sie zu Einrichtungen, die unserem Glauben entsprechen. Dies alles wollen wir, verbunden mit dem, was wir sachlich und rechtlich schulden, für die Menschen, die unsere Häuser brauchen, und für uns miteinander tun. Das ist gemeint, wenn wir von der „Gestaltung christlicher Unternehmenskultur“ unserer Häuser sprechen.

Aber: Wie wir sehr oft erfahren, Wollen und Können stimmen nicht immer überein. Wir erleben: Trotz bester Absicht bleiben wir häufig hinter unserem Wollen zurück. Nicht zuletzt weil, was wir fachlich und rechtlich schulden, alle Auf-

merksamkeit und Kraft erfordert; aber auch, weil Streß und menschliche Enttäuschung uns lähmen; weil abnutzende Gewohnheit, Nachlässigkeit und auch der Hang sich „auszuklinken“, nicht immer dabei sein zu müssen, auch die besten Motive unterlaufen; und manchmal auch deswegen, weil wir es trotz besserer Einsicht einfach nicht mehr wollen.

Unser Denken und Handeln kann dann zur armseligen Abgrenzung



Jeder muss seinen Weg persönlich gehen

und Berechnung werden. Dann können wir schon bald erfahren, dass wir uns schnell von unseren ursprünglichen Absichten entfernen und sich in unserem Innern nichts mehr regt, das wir dem Leiden, der Einsamkeit, dem Schmerz und dem Verlust der Würde der Menschen, die uns brauchen, entgegenstellen können. Wir erfüllen, was vorgeschrieben ist mit professioneller Distanz. Wir sind es müde ohne Aussicht auf Gelingen von Liebe, Güte und Barmherzigkeit, von Christsein, Glauben, Kirche zu sprechen und einem Weg zu folgen, der immer steiler und steiniger zu werden scheint.

Um solcher Müdigkeit zu entgehen gestehen wir uns ein und sagen es auch weiter, dass wir die Hilfe Gottes brauchen und sehen auch unsere Aufgabe darin, durch unsere Arbeit und in den Begegnungen des Alltags, Bilder seiner Barmherzigkeit zu vermitteln. Ihm begegnen wir in den Sakramenten, besonders im Sakrament der Buße, wenn wir unsere Grenzen, Unzulänglichkeiten und auch unser Versagen sehen und es für uns um Umkehr und Neubeginn geht. Unsere Begrenztheit erfahren wir besonders: Wenn es uns nicht gelingt offen zu sein, wenn wir einander nicht annehmen können, wenn wir uns nicht helfen können, unsere Lebenssituationen, unsere Gebrechen anzunehmen, wenn wir Konflikte, die lange zurückliegen, aber immer noch belasten, nicht schlichten können, wenn unbewältigte Schuld Menschen bedrängt, wenn es schwer fällt, mit dem Unabänderlichen zu leben, Menschen und Familien daran zerbrechen. Dann er-

leben wir, dass wir, wenn es um Hilfe bei Einsicht, Umkehr, Neubeginn geht, jenseits aller Fachlichkeit ganz persönlich angesprochen sind und oft schmerzhaft mit der eigenen Grenze und dem eigenen Versagen konfrontiert werden.

Der Weg der Buße, den jeder persönlich gehen muss, kann dann im Wissen um die Anderen, die auf demselben Weg gehen, zur Weggemeinschaft werden, die vereint auf die verzeihende und auf die immer wieder erneuernde Kraft Gottes setzt. Dieses Wissen umeinander, - dass wir uns als Menschen verstehen, die Mangel und Versagen nicht verschweigen, Schuld bekennen, Gott um Vergebung bitten, Fehler

gutmachen, neu beginnen und sich fortwährend bemühen, so gesinnt zu sein wie der gesinnt ist, dessen Namen wir als Christen tragen. Eine solche Weggemeinschaft zeigt sich uns, wenn wir auch im Alltag auf sensible Weise Verhalten und Sprache der Umkehr und des Neubeginns miteinander üben oder wo sie verloren ist, versuchen, sie wiederzufinden. Wir wissen, dass der Zugang zu den Sakramenten, besonders zum Sakrament der Buße, heute für Viele schwierig ist: Gemeinsames Bemühen kann uns allen den Zugang erleichtern. Dazu gehört: In unseren Gesprächen zum Stand der fachlichen, besonders aber zum Stand der menschlichen Qualität in unseren Häusern

- Gewissen und Urteilsfähigkeit zu sensibilisieren
- Die Fähigkeit zur Selbstkritik, zu Trauer und Reue nicht zu verlieren
- Zeit und Raum für das Aussprechen und Erzählen zu haben
- Worte der Verzeihung und der Veröhnung zu sagen und zu hören
- Kleine Schritte der Veränderung zu versuchen und wo es möglich ist, auch größere Schritte entschieden zu gehen

So achten wir dann auf die Innenseite, auf das Herz der Dinge und der Menschen und auf unser eigenes Herz, damit wir mit unserem Dienst lebendige Glieder der Kirche sein können und unsere Häuser Einrichtungen sind, die unserem Glauben entsprechen.

(Aus den Redaktionsgruppen der Häuser)



Liebe Leserinnen und Leser,

am 04. April diesen Jahres haben wir die Kunst für unser neues Altenheim St. Vinzenz in Körperich in einer Feierstunde offiziell entgegengenommen und gesegnet. Kunst hat seit jeher in unseren Häusern eine zentrale Bedeutung, weil wir immer wieder erfahren haben, dass sie uns, wenn sie sorgfältig ausgewählt und gut gestaltet ist in stiller Begleitung auf die menschliche Mitte unseres Dienstes hinweist und uns an seinen göttlichen Ursprung erinnert. So ist Kunst Zeichen dafür, dass wir uns in unserem Dienst nicht nur im Bereich berechneter Nützlichkeit bewegen, sondern offen sind für das, was über menschlich darüber hinausgeht.

Bilder spielen in unserem Leben eine größere Rolle als wir zunächst annehmen. Bilder, die uns täglich durch die Medien aufgedrängt werden, solche mit denen wir uns umgeben aber vielmehr noch Bilder, die wir in unseren Köpfen haben, die wir uns eingebildet haben und auch die, die wir im Herzen tragen und die unser Tun und Handeln bestimmen.

Bilder prägen unser Leben, deshalb ist es wichtig, sie mit Bedacht auszuwählen, wenn es darum

geht, ein Haus wie dieses auszuschnücken, ein Haus in dem sich die Frage nach dem Sinn verdichtet, ein Haus, in dem uns das Leben neue, ungewohnte Seiten zeigt, wo für viele der letzte Abschnitt des Lebens in der Hoffnung auf das Jenseitige beginnt.

Welche Kraft Bilder haben, sehen wir an Abraham. Gott sagte: „Geh in das Land, das ich dir zeigen werde.“ Und Abraham ging, das Land vor Augen, das ihm verheißten war. Möge dieses Gotteswort all die Menschen mit Hoffnung erfüllen, die durch die Tür des St. Vinzenz - Hauses und durch die Türen aller unserer Häuser gehen und dieses Wort an unseren Grundsteinen lesen.

Wenn wir die Bilder in unseren Häusern anschauen, werden wir - jeder für sich - unsere persönlichen Deutungen finden und ich bin sicher, je öfter wir sie ansehen desto mehr werden wir entdecken. Freuen wir uns, dass wir solche Kunstwerke haben, die uns immer wieder anregen über unser Leben und unseren Dienst nachzudenken.

Ihre

Sr. Monika Schulte

*Sr. Monika Schulte
Regionalbeauftragte
für Deutschland*

* siehe Bildband „Im Schutz der Bilder kehren wir zurück“ S. 19

Die Buße

- Vertrauensvolle Annahme der Heilzusage Jesu -

In unserer Hauszeitung „Unser Weg“ soll die Bedeutung der Sakramente der katholischen Kirche beachtet werden. So fand ich die Idee von Herrn Klostermann gut, Buße/Beichte einmal in Parallele zu meinem Ortswechsel zu stellen.

Mir kamen die Beichtäter ins Gedächtnis, die ich noch als Kaplan in Langenfeld-Richrath von einem Bauern bekam und auch die Ministranten, die heute noch in ländlichen Gegenden ihre Ostereier sammeln. Weiter wurde ich an das ‚Waschmaschinenprinzip‘ erinnert: „... beten Sie zur Buße zwei, drei etc. Ave Maria - Ego te absolvo (so spreche ich dich los...)“. Solche Praxis hat dazu geführt, dass das Beichtsakrament in Verruf geraten ist; denn eine solche Praxis ist mit Recht irrig und bedarf der Reform. Wegen einer schlechten Praxis aber die Beichte abschaffen, hieße ein Gnadengeschenk Gottes ausschlagen; denn gerade am Auferstehungstag hat Jesus diesen Auftrag an seine Apostel gerichtet: „Noch einmal sagte Jesus (zu den Aposteln) Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch! Danach hauchte er sie an und sagte: Empfängt Heiligen Geist, denen ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben!“ (Joh 20,21-23).

Wir feiern die ‚Heiligen vierzig Tage der Buße und Umkehr‘ (die Fastenzeit) und öfters singen wir: „Der Sohn des Höchsten kam auf unsre Erde, uns zu erretten aus der Macht des Bösen. Er ruft die Menschen in das Reich des Vaters“. Aber ist uns auch immer bewusst, dass die erste Predigt Jesu tatsächlich ein Aufruf zur Umkehr war?

Denn Jesus kam nach dem Tode Johannes des Täufers nach Galiläa und sagte: „Erfüllt ist die Zeit, Gottes; kehrt um und glaubt an die Frohbotschaft!“ (Mk 1,15). Es ist nicht die erste Aufforderung Gottes an sein Volk, umzukehren. Sondern immer und immer wieder werden die Gläubigen eingeladen, auszuweichen, aufzubrechen und sich in das ‚Gelobte Land‘ führen zu lassen: Noah bei der Sintflut; Abram aus Ur in Caldäa; Moses aus Ägypten; Esra aus der Babylonischen Gefangenschaft und schließlich Jesus in das Reich des Vaters, die ‚Ewige Herrlichkeit‘. Jedes Jahr erhalten wir mit der Fastenzeit die Chance zur Umkehr. Jesus selbst nahm sich eine Auszeit, indem er sich 40 Tage in der Wüste auf sein Tun vorbereitete und uns damit ein Beispiel gab.

Mein Aus- und Umzug aus dem Wirkungsfeld Pfarrverband Grevenbroich Elsbach-Erft hier nach Aegidienberg lässt sich gut in Parenthese zur Umkehr und Buße setzen.

Zur Zeit stelle ich fest, dass ich viel zu viel mit nach hier genommen habe; vieles, von dem ich mich noch nicht gelöst habe; das mich noch nicht frei und offen genug sein lässt für eine Umkehr, ein Neubeginnen. Hierin wird mir deutlich, dass Umkehr im Leben einer inneren und äußeren Freiheit bedarf, um für ein neues, ewiges Leben bereit zu werden, das mir bis ins letzte nicht bekannt ist; von dem ich nur hoffe, dass es das wahre und richtige ist.

Bei den vielen Aufbrüchen in meinem Leben: die Geburt am 10.10.1934 in Köln; die Frühkom-

munion mit fünf Jahren im Kindergarten; die Evakuierung 1943; das Abitur 1957; die Priesterweihe 1963; das Ende der 1. Kaplanszeit in Langenfeld-Richrath 1969; das Ende der 2. Kaplanszeit in Düsseldorf-Bilk 1974; und nunmehr das Ende der Pfarrzeit in Grevenbroich-Elsen am 31.12.2006; ferner bei den Gewinnen und Verlusten von Verwandten; Beichtvätern; der ersten Liebe; der Jugendfreunden und der Freundschaften aus dem jeweiligen Wirkungsumfeld ließ ich mich mitunter zu wenig von Gott an die Hand nehmen. Gut ist, dass ich wieder viel Zeit habe, alles zu überdenken und zu sehen, ob ich nicht beichten und bekennen muss: ich habe die Ordnung der Welt und somit die Ordnung Gottes gestört, wie es der Sohn im Gleichnis vom Barmherzigen Vater bei Lukas (Kapitel 15) macht. Keiner muss dazu erst an seine Schmerzgrenze geführt werden; sondern Liebe und Vertrauen lassen ihn diesen Schritt tun. Auch wird Jesus jedem, der den Wunsch hat, heil zu werden, zusagen: „... deine Sünden sind dir vergeben!“ Lk 5,20 u. Mk 2,5 oder wie er zu Maria Magdalena sagte: dein Glauben hat dir geholfen! Geh hin in Frieden! Lk 7,50.

Ich höre schon die Einwände: „Es gibt doch andere Wege der Buße!“ Und: „Was soll ich einem Priester, einem Menschen meine Sünden sagen; ich mache das mit Gott alleine aus“. Es ist richtig, die Kirche kennt andere Wege zur Versöhnung: den Bußakt bei der Eucharistie, die Teilnahme an einer Bußandacht, das beten des Vater unser, das erwecken vollkommener Reue und den Empfang des Bußsakramentes. Alleine muss ich sicher immer selbst meine Beziehung zu Gott re-

geln. Doch die dichteste, emotionalste, persönlichste Regelung ist die Regelung im Sakrament der Beichte und Vergebung. Hier begegne ich Gott in der Gestalt des Priesters, der zeichenhaft auf dem Richterstuhl sitzt und im Auftrag Gottes die Vergebung der Sünden zuspricht.

Erleichternd brauchen wir heute nicht mehr in aller Öffentlichkeit und vor der ganzen Gemeinde (dem weiterlebenden Christus) unsere Sünden zu bekennen; sondern wir gehen in den Beichtstuhl oder das Beichtzimmer, um Gott im Priester zu begegnen und ihm die Sünden zu bekennen. Das Beichtgeheimnis, von dem kein Bischof und Papst einen Priester entpflichten können, ist die Zusicherung, dass ich offen und ehrlich meine Sünden bekennen kann und niemand außer Gott dies erfährt.

dass ich noch nicht frei und offen genug bin, einen neuen Weg einzuschlagen. Die Erinnerung an ein regelmäßiges Beichten bei einem festen Beichtvater hilft mir, auch jetzt einen Neuanfang zu starten gemäß dem Worte Jesu: „Auch ich verurteile dich nicht; geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ (Joh 8,11). Jeder, der die befreiende Wirkung des Beichtsakramentes erfahren hat, wird immer wieder - wenn auch mit innerem Angang - das Sakrament empfangen wollen. Alleine die Zusicherung Jesu: „Dein Glaube hat dir geholfen. Geh hin in Frieden!“ (Lk 7,50). In den Kirchengeboten (für mich Gehilfen zum täglichen Glauben) heißt es: Ich soll einmal im Jahr das Sakrament des Altars empfangen und nach Möglichkeit in der österlichen Zeit. Gibt es etwas Schöneres als der Einladung Jesu zu folgen: „Kehrt um, glaubt an das Evange-

Lebensweg



Zu Köln am Rhein, wurde Heinrich Scholl, am 10.10.1934 geboren. Von Ostern 1941 an besuchte er die Volksschule. Infolge des 2. Weltkrieges verbrachte er die Zeit von 1943-1945 in Oberpleis (Siegkreis). Ins zerstörte Köln zurückgekehrt, besuchte er dort von 1946 bis 1957 das Dreikönigsgymnasium und das Gymnasium an der Humboldtstraße, wo er 1957 sein Abitur ablegte. Sein Theologiestudium absolvierte er von 1957 bis 1961 an der Rhein.-Friedrich-Wilhelm-Uni zu Bonn. Im Jahre 1961 folgten Introitus und Eintritt in das Priesterseminar. Am 12.07.1963 wurde er in seiner Heimatstadt Köln von dem damaligen Erzbischof Josef Kardinal Frings im Dom zum Priester geweiht. Bevor er am 12.05.1974 Oberpfarrer in Elsen wurde, war er von 1963 bis 1974 Kaplan in Richrath. Als Pfarrer von Elsen wurde er direkt mit einem Problem konfrontiert, dem Bau des neuen Pfarrzentrums. Schon nach kurzer Tätigkeit in Elsen konnte dieses Werk vollendet werden. In Frankfurt wurde er im Juni 1978 als Marianer in den Deutschen Orden aufgenommen. Seit 1986 war er auch noch Pfarrer von St. Georg in Elfgen und St. Mariä Geburt in Nothausen. Herr Pfarrer Scholl lebt seit dem 15.01.2007 in unserem Haus. Im Franziskus - Haus beteiligt sich Pfarrer Scholl trotz Ruhestand im Rahmen seiner Möglichkeiten an der Feier der Liturgie und an der seelsorglichen Begleitung der Bewohner.



Heimleiter Karl-Ludwig Klostermann heißt Pfarrer Scholl willkommen

Ich komme auf meinen Umzug zurück. Noch habe ich nicht das Gelobte Land erreicht. Aber ich habe durch den Umzug eine neue Chance erhalten, mich auf das Paradies vorzubereiten. Und finde ich nicht alles in meinen Umzugskisten? Liebgewonnenes, von dem ich mich noch nicht getrennt habe und mich noch nicht trennen kann; so-

lium, die Frohbotschaft“ (Mk 1,15)? Ich denke: Nein; weil die Befreiungserfahrung der Beichte eine Vorahnung zur wahren Osterfreude schenkt. In diesem Sinne wünsche ich uns allen wahre Osterfreude!

Ihr Heinrich Scholl (Pfr.i.R.)

Generalkapitel der „Franziskanerinnen vom hl. Josef“

vom 03. - 14. Januar 2007 in Campo Largo - PR - Brasilien

Schwester sein, sehen und barmherzig sein“ das war das Thema unseres jüngsten Generalkapitels zu dem sich 41 Schwestern aus Angola, Brasilien, Deutschland, Honduras, Italien und den Niederlanden in unserem Bildungshaus in Rondinha bei der Stadt Campo Largo im Staat Paraná in Brasilien versammelt hatten. Ein Generalkapitel findet alle 6 Jahre statt, es werden wichtige Themen der Gemeinschaft besprochen und beschlossen und die Generalleitung gewählt. Neben diesem sachlichen Teil, in dem oft um Beschlüsse gerungen wird, ist ein Kapitel auch immer ein schwesterliches Zusammentreffen, bei dem Erfahrungen ausgetauscht, Beziehungen geknüpft und vertieft, miteinander gebetet, gelacht und gefeiert wird.

Ein wichtiges Thema war die Überprüfung unserer Werke. Entspricht unser Einsatz unserem Charisma der Barmherzigkeit? Welche Werke müssen wir aufgeben, welchen Herausforderungen müssen wir uns stellen? Wer sind die „Armen“ unserer Zeit? Auf diesem Hintergrund wurde beschlossen:

Wir eröffnen noch in diesem Jahr eine Ambulanz- und Betreuungsstation für HIV-infizierte Kinder auf der Müllkippe in Luanda - Angola

Wir nehmen im Spätsommer eine neue Aufgabe im Nordosten Angolas im Diamantenabbaugebiet an und kümmern uns um die Frauen, die mit ihren Kindern von der Prostitution leben müssen.

Wir gründen so bald wie möglich eine weitere Niederlassung bei den Armen in Honduras.

Die Provinzoberinnen bekamen den Auftrag, zu prüfen, welche Konvente geschlossen werden müssen, um Schwestern für diese neuen Aufgaben zur Verfügung zu stellen.

Darüber hinaus wurde beschlossen, das Generalat, die Verwaltungszentrale der Gemeinschaft, vom Gründungsort Schweich an den Ort in Brasilien zu verlegen, wo die ersten europäischen Schwestern 1926 ankamen, um sich um die Leprakranken zu kümmern. Das ist Piraquara im Staat Paraná, wo unsere Schwestern noch heute im Lepros hospital arbeiten.

Die Verlegung des Generalates ist aus sachlichen Gründen notwendig geworden. Der größte Anteil der Schwestern lebt in den drei brasilianischen Provinzen, von dort aus entwickelt sich die Gemeinschaft weiter und breitet sich in andere Länder aus. Ein Wunsch der brasilianischen Schwestern war jedoch, dass in Zukunft Schwestern unserer Gemeinschaft in unserem Gründungsort Schweich bleiben sollen. In Piraquara wird z.Zt. auch das neue Noviziatshaus gebaut, in dem junge Frauen, die in unsere Gemeinschaft eintreten, gemeinsam auf das Ordensleben vorbereitet werden.

Ein wichtiger Tag im Kapitel war natürlich der Wahltag der Generalleitung. Die Wahlsitzung der Generaloberin wurde vom Bischof von Curitiba geleitet, der die neu gewählte Generaloberin



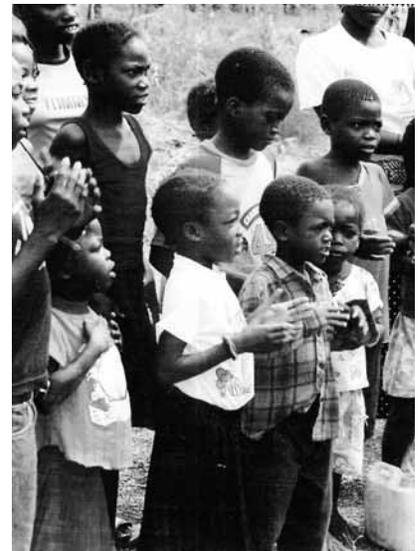
Die neu gewählte Generalleitung (v.links nach rechts): Sr. Inés Pereira, Sr. Rosa Ada Morelli, Sr. Maria de Fatima Schwamberger, Sr. Albertina Prim, Sr. Ana Rech.



Kindernothilfe / Christoph Engel

geben, die den Auftrag Mutter Alphonsas erfüllen und durch ihren Dienst an den Armen und Bedürftigen, die Liebe Gottes in der Welt sichtbar machen.

Sr. Monika Schulte

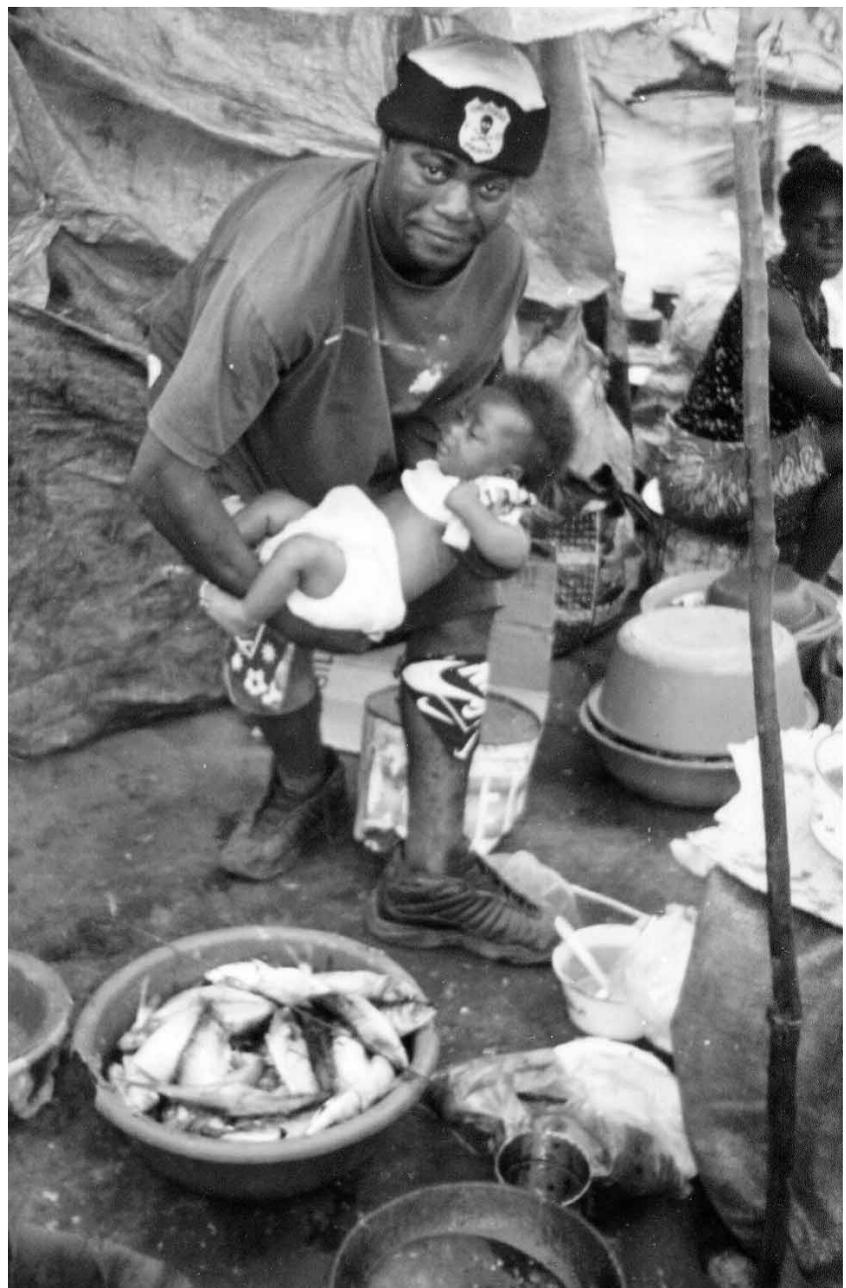


Bilder von den neuen Orten unserer Tätigkeit

als rechtmäßige Vertreterin der Gemeinschaft kirchlich bestätigt.

Sr. Maria de Fatima Schwamberger wurde einstimmig zur Generaloberin wieder gewählt. Ihre Vertreterin ist Sr. Rosa Ada Morelli aus Curitiba, die drei Rätinnen sind: Sr. Albertina Prim aus Santa Lucia, Sr. Ana Rech z.Zt. in Bonn und Sr. Inés Pereira aus Barreiros. Damit besteht unsere Generalleitung aus 5 Brasilianerinnen. Sr. Maria de Fatima wird mit Sr. Ada und Sr. Albertina im Generalat in Schweich wohnen, wobei sie aufgrund ihres Amtes viel unterwegs sein muss. Wir wünschen den brasilianischen Mitschwestern, dass sie sich schnell in dem so ganz anderen Deutschland einleben können.

Angesichts der Überalterung und des fehlenden Nachwuchses in den Gemeinschaften in Westeuropa war das Generalkapitel, besonders für uns europäische Teilnehmerinnen, eine Zeit der Ermutigung. Obwohl auch in außereuropäischen Ländern die Nachwuchszahlen geringer werden, wächst die Gemeinschaft und kann sich den Herausforderungen unserer Zeit stellen. Möge es immer wieder junge Frauen



 S C H W E I C H



Wallfahrt nach Klausen

Jedes Jahr bereitet die Tagespflege eine Wallfahrt nach Klausen vor, was von unseren Gästen immer wieder gerne angenommen wird.

Nach verkürzter Mittagsruhe brachen wir zu unserer alljährlichen Fahrt nach Klausen auf. Nachdem alle Gäste in den Fahrzeugen Platz genommen hatten, konnten wir nun losfahren. In Klausen angekommen überreichte Karl-Heinz Josten, Vorsitzender des Fördervereins, jedem Teilnehmer/in eine Kerze. So zogen wir in einer Prozession in die Gnadenkapelle ein. Hier wurden die Kerzen angezündet und vor dem Gnadenaltar aufgestellt.



Nach gemeinsamen Beten und Singen konnten wir uns im nahe gelegenen Pfarrheim bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen stärken. Hier wurde so manches Erlebnis von früheren Wallfahrten nach Klausen erzählt.

Spende für die Tagespflege

Klassensprecher der 6. Klassen des Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasiums überreichten am 26.03.07 eine Spende von 400 EUR. Das Geld stammt aus dem Erlös des Verkaufes von Bastelarbeiten und einer Sammlung anlässlich der Weihnachtsfeier 2006. Karl-Heinz Josten versprach den Gästen der Tagespflege die Spende für den nächsten Ausflug zu verwenden.



Freundschaft

Liebe Leserinnen und Leser,

sie erinnern sich bestimmt nicht mehr an mich. Ich heiße Leopold von Kasel und bin hier im Altenheim als Therapiehund eingesetzt. Ich habe mich in der letzten Zeitungsausgabe vorgestellt und war angenehm überrascht, dass mein Artikel positiv angekommen ist. Deswegen habe ich das Angebot,

eine eigene weitere Kolumne zu schreiben, akzeptiert.

Heute ist der 21. März 2007 und kalendarisch gesehen – der Frühlingsanfang. Von wegen Frühling! Ich liege gerade auf der Fensterbank in unserem kleinen Redaktionsraum im Dachgeschoß in der Hoffnung, ein paar Sonnenstrahlen auf mein Fell zu erhaschen und was sehe ich da draußen? Es schneit! Brrr!



Ich bin sehr glücklich, dass mir eine Stellung in der Wärme der menschlichen Stube bestimmt war. Vor allem aber schätze ich die Freundschaft mit den Heimbewohnern. Tagtäglich bekomme ich aufs neu die Beweise dieser Freundschaft und mir wird dabei ganz warm ums Herz. Ich kann mir mittlerweile mein Leben ohne Freundschaft nicht mehr vorstellen! Wie sieht es bei Ihnen aus, liebe Leserinnen und Leser? Empfinden sie genauso wie ich?

Zufällig habe ich ein paar schöne Zitate, die einem zu denken geben, gelesen. Wilhelm von Humboldt behauptet: „Im Grunde sind es doch die Verbindungen mit den Menschen, welche dem Leben seinen Wert geben“. „Ein wahrer Freund trägt mehr zu unserem Glück bei als tausend Feinde zu unserem Unglück.“ sagt Marie

von Ebner-Eschenbach und Epikur meint: „Von allen Geschenken, die uns das Schicksal gewährt, um das Leben beglückend zu gestalten, ist Freundschaft das schönste“.

Ein Leben ohne Freundschaft und Zuneigung? Nein, danke! Selbstverständlich bemühe ich mich, die Freundschaft der anderen zu gewinnen und dann zu pflegen. Es ist genauso wie mit einer Pflanze oder beliebigen anderen Lebewesen. Nichts ist selbstverständlich. Auch die gute Beziehung zu anderen muß gepflegt werden. Ein nettes Wort, ein Lächeln, ein offenes Ohr für die Nöte und Bedürfnisse der anderen, eine tröstende Umarmung, Nachsicht und manchmal die Bereitschaft zur Vergebung – das sind alles lebenswichtige „Nährwerte“ jeder freundschaftlichen Beziehung. Aber man muß sich schon darum kümmern, sonst bleibt man auf der Strecke. Und allein durch das Leben zu gehen, ohne freundliche Begleiter ist auch nichts! Glaub mir!

In dem Sinne wünsche Euch allen viel Erfolg beim Aufrechterhalten Eurer freundschaftlichen Beziehungen.

*Mit dem kollegialen Hundegruß
Euer Leopold von Kasel*



Das wandernde Konzert

Am 22.03.07 besuchten Wander-sänger das Altenheim St. Josef. Getreu ihrem Namen wanderten sie von Wohnbereich zu Wohnbereich und erfreuten unsere Bewohner mit ihrem Gesang.



Stolze 220 Dienstjahre erreichen die Jubilare aus IV./06 und I./07

Ruth Adams, Ursula Sabel und Albert Keilen (von links nach rechts) mit Leopold im Hintergrund

Ein großes Miteinander

In den letzten Jahren hat sich vieles verändert, so klagen gerade die langjährig zugehörigen Mitarbeiter im Haus. „Was ist das Haus auch so groß geworden, man kennt noch nicht mal mehr jeden.“ Pflegemitarbeiter, Hauswirtschaftsmitarbeiter, Reinigungsdienst, Wäscherei, Küche, Soziale Betreuung, Technischer Dienst und Verwaltung, insgesamt sind es rund 160 Mitarbeiter, welche ihre Energie tagtäglich in den Dienst des Altenheims St. Josef stecken. Es ist tatsächlich eine große Anzahl von Menschen geworden, die auf unterschiedlichen Wohn- und Arbeitsbereichen tätig

sind und welche sich tatsächlich untereinander nicht alle kennen. Und dennoch arbeiten sie alle für dasselbe Ziel: „Den täglichen Erfordernissen gerecht zu werden, um den Bewohnern ein angenehmes

Umfeld zu schaffen.“

Sei es bei der alljährlichen Adventsfeier, oder bei der Ehrung von Dienstjubiläen, immer wieder merkt man wie sehr diese Treffen von den Mitarbeitern geschätzt werden. Entweder sie lernen sich bei diesen Gelegenheiten erst kennen oder freuen sich auf ein Wiedersehen. Deutlich ist der Zusammenhalt zu spüren und alle genießen es, einen „Plausch“ unter Kollegen zu halten. Ein gemeinsames Thema haben sie immer alle: Die Arbeit im Altenheim, früher und gegenwärtig. Und man merkt noch eines: Jeder einzelne ist wichtig, egal welche Tätigkeit er ausübt.

AEGIDIENBERG

Unter Gottes Zelt vereint!

Ökumenischer Gottesdienst zum Weltgebetstag der Frauen am 02. März 2007 im Franziskus-Haus



Jeweils am ersten Freitag im März feiern christliche Frauen in über 170 Ländern den ökumenischen Gottesdienst zum Weltgebetstag. Die Liturgie verfassen jeweils Frauen eines Landes für die ganze Welt. Für den Weltgebetstag 2007 haben Frauen des Paraguayischen Weltgebetstagskomitees die Liturgie geschrieben mit dem Titel: „Vereint unter Gottes Zelt“.

In diesem Jahr wurde das erste Mal in der Kapelle des Franziskus-Hauses in Aegidienberg der ökumenische Gottesdienst gefeiert. Gemeinsame Vorbereitung und Durchführung übernahmen Frauen der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde Aegidienberg. Mit Schattenspiel, Gitarrenmusik, Gebeten, Texten und Liedern war es eine wunderbare Möglichkeit für die Teilnehmer, mehr über Paraguay zu erfahren, über den Alltag von Frauen in die-

sem Land, über ihre Politik, Geschichte, Kultur, Spiritualität und Glaubenshoffnungen.

Der Gottesdienst in der vollen Kapelle, der übrigens auch von einigen Männern besucht wurde, war geprägt durch eine ganz besondere Atmosphäre, eine Atmosphäre der Verbundenheit und Solidarität.

Anschließend wurden alle herzlich zum gemütlichen Ausklang des Weltgebetstags mit Spezialitäten aus Paraguay ins Pfarrzentrum St. Aegidius eingeladen.

Bonner Münsters. Ausführliche Informationen machten deutlich, welche Bedeutung diese zentrale Kirche in Geschichte und Gegenwart für die Region hat.

Dann ein gemütliches Beisammensein im alten Traditionslokal „Bönnsch“ mit rustikalem Imbiss und seinem obergärigen „Bönnsch“ Bier. Zum Abschluß die Verwechslungskomödie „Der Neurosenkavalier“ mit Klaus Biederstädt und Karin Dor im Contra Kreis Theater der Stadt Bonn. Alle Teilnehmer waren sich einig; es war ein gelungener Tag.



Die Mitarbeiter des Franziskus-Hauses versammeln sich, um gemeinsam am Betriebsausflug teilzunehmen.

Betriebsausflug nach Bonn

Münster Besichtigung und Theaterbesuch waren die Höhepunkte des Tages

Der diesjährige Betriebsausflug führte uns in die Bundesstadt Bonn. Mit PKW's ging es von Aegidienberg aus nach Bad Honnef zur Vorgebirgsbahn, mit ihr direkt ins Zentrum von Bonn. Für viele von uns war es nach langen Jahren wieder das Erlebnis, mit einem Zug zu fahren. Ein Bummel durch die Stadt schloß sich an. Danach die Besichtigung des

„Entdecke, was zählt!“

10 nach 10 Kurzmeditationen in der Fastenzeit

„Entdecke, was zählt!“ Unter diesem Leitwort wurden wir von Misereor in dieser Fastenzeit eingeladen, uns mit dem Beginn der Bergpredigt, den Seligpreisungen, auseinander zu setzen. Das vom chinesischen Künstler Li Jinyuan gestaltete Hungertuch gab dazu Anregungen. Die 10 Minuten Meditationen in der



Fastentuch „Entdecke, was zählt!“ – 10 Minuten Meditation im Franziskus-Haus

Advent- und Fastenzeit, sind für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch für Gemeindemitglieder eine willkommene Gelegenheit, in den Vorbereitungswochen auf die großen Feste unseres Glaubens, mitten im Arbeitsalltag inne zu Halten, still zu werden und sich einem kurzen Impuls zu stellen. Es geht um unser alltägliches Leben als Christen. Mitten in der Hektik, in den Anforderungen des Augenblicks, eintauchen in eine Oase der Ruhe, sich selbst wieder finden – und vielleicht auch Gott.

Eingeladen sind alle die sich auf solche Besinnungszeiten bewußt einlassen wollen.

Entgangene Arbeitszeit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Franziskus-Hauses? Nun – ein Vorteil, wenn man bei einer Ordensgemeinschaft seinen Arbeitsplatz hat!

Gesprächskreis für Angehörige und Betreuer

In regelmäßigen Abständen finden Gesprächsabende für Angehörige und Betreuer statt, meist an einem Mittwochabend. Moderiert von Martina Lammertz und Karl-Ludwig Klostermann, werden auf Vorschlag der Teilnehmer interessierende Themen wie Demenz, basale Stimulation, Patientenverfügung be-

sprochen. Wunsch der letzten Sitzung: über das Symbolbild im Eingang „Labyrinth“ zu sprechen, das der Künstler Ulrich Wagner geschaffen hat. Orientiert hat er sich dabei an dem Labyrinth-Motiv der Kathedrale von Chartres.

Schwester Monika gestaltete den Abend. Sie zeigte auf, dass diese Bilder dazu einladen, sich Zeit zu nehmen, dem Labyrinth zu folgen und darin den eigenen Lebensweg zu erkennen: mit Schmerz und Glück, Trauer und Freude, suchen und finden, Umkehr und Umwegen, Hoffnung verlieren und wieder finden. Jeder geht seinen Weg und kommt irgendwann zur Mitte, zu seinem Ziel. Niemand geht alleine. Jeder wird begleitet von Menschen, die vertraut sind oder vertraut werden und von Menschen, die fremd sind, deren Namen man vergißt. Dabei gibt es Etappen, die man alleine bewältigen muss, getröstet durch das Wissen, dass Gott uns hält, weil er uns jeder Zeit begleitet.

So macht es Sinn innezuhalten und zu überlegen, wo stehe ich jetzt und wo will ich eigentlich hin; als Christ zu überprüfen wie gehe ich mit meinen Mitmenschen um, wie stehe ich zu Gott und meinem Glauben und zu mir selbst. In Buße und Beichte habe ich die Chance, zu bereuen, umzukehren und neu zu beginnen.

Karneval 2007: „Emol Prinz ze sinn...“

In den Wochen vor Karneval war die Frage „Wer wird unser diesjähriges Prinzenpaar?“ das bestgehütete Geheimnis im Franziskus-Haus. Aber es war an keine Informationen heranzukommen, alles „hielt dicht“. Am 14.02.2007 war es dann endlich soweit!

Um 15.00 Uhr begann im gut ge-
launten Saal die diesjährige Weiber-

fastnacht mit einem Auftritt der Damen vom Besuchsdienst. Und dann wurde das Prinzenpaar von Schwester Andrea – die auch in diesem Jahr mit viel Lokalcolorit und Erfahrung durch das Programm führte – angekündigt und begeistert im Saal begrüßt:

Prinzessin Christel I. (Frau Christel Tix)
Prinz Gabriel I. (Frau Gabriele Klein)



Prinz Gabriel (Frau Gabriele Klein) und Prinzessin Christel I (Frau Christel Tix) hatte im Karneval 2007 im Franziskus-Haus das Zepter in der Hand.

Charmant und schwungvoll nahm es seine „Pflichten“ wahr. Noch zu vorgerückter Stunde gab es Anwesende, die nicht gemerkt hatten, dass sich unter der eleganten Prinzenaufmachung eine Dame verbarg.

Ein toller Programmpunkt folgte auf den anderen, u.a. mit der Kath. Frauengemeinschaft, die mit Schneewittchen und den 7 Zwergen auf die Umweltverschmutzung aufmerksam machte, den Sternschnüppchen aus Bockeroth, die mit 3 Gruppen vertreten waren, einem weiteren Auftritt der Damen vom Besuchsdienst, die diesmal auf eine romantische Flußreise einluden, der Werbelissi (Frau Helene Thomas) und einer modernen Oma (Frau Monika Tiffe).

Den temperamentvollen Abschluss boten die Old-Stars von Selhof. Mit den traditionellen bekannten Karnevalsmelodien klang der Nachmittag aus.

U N K E L

„Reiß mich aus den alten Gleisen“

Zu diesem Thema wurde jeden Freitagmorgen während der Fastenzeit vor Beginn des Dienstes eine Kurzmeditation in der Kapelle angeboten.

Eingeladen dazu waren die Mitglieder der Pfarrgemeinde und alle Mitarbeiter des Hauses.

.....reiß mich heraus aus den alten Gleisen, mach mich bereit zu neuem Tun

Die Asche, Symbol dieser Stunde, steht in der Mitte des Kreises
Sie erinnert mich an meinen Alltag, an die Wüsten in meinem Leben, an die abgestorbenen Möglichkeiten, die eigentlich in mir stecken.

.....einfach leben mit allen Sinnen

Wir stellen uns die Frage: Was ist überflüssig, auf welche Dinge und Gewohnheiten kann ich verzichten.



Entdecken wir unsere Sinne neu und beginnen mit den Augen, den Ohren, dem Mund, mit den Händen, den Füßen, ja, mit dem ganzen Körper zu fasten. So erfahren wir uns und unsere Umwelt von einer ganz anderen Perspektive.

.....denn du bist einmalig
Gott hat uns als einmalige Menschen erschaffen. So sollen wir uns auch annehmen mit all unsern Fehlern und Stärken. Erst dann, wenn wir unsere Schwächen verstehen, können wir mit ihnen arbeiten und sie zu Stärken wandeln.

.....Hände

Pilatus wusch seine Hände angeblich in Unschuld.

Wo schieben wir Verantwortung ab, auf unsere Mitmenschen, oder Umstände oder Bestimmungen? Wem verweigern wir die Hand der Verzeihung?

.....Kreuze in meinem Leben

Wir tragen unser Kreuz und es hat viele Gesichter: Leistungsdruck, Enttäuschungen, Angst, zerbrochene Beziehung, Krankheiten und vieles mehr. Genauso können auch wir ein Kreuz für den anderen sein, mit unserer Intoleranz, Egoismus, Gleichgültigkeit, wenn wir nicht verzeihen wollen.....

Sozialpraktikum -

Pflicht oder Chance

Seit Jahren ist es ein Anliegen der umliegenden Schulen, ihren Schülern einen Einblick in soziale Berufe zu geben. So sind auch im Christenstift mehrmals im Jahr Praktikanten für ein paar Wochen tätig. Allen ist wohl das mulmige Gefühl am ersten Tag gleich. Viele neue Gesichter, Ängste und Fragen zum Ablauf beschäftigen die jungen Leute, die zu uns kommen. Manche quälen sich, andere nutzen die Zeit zur Erweiterung ihrer Erfahrungen. Es ist bei uns zum guten Ritual geworden, den Praktikanten in den ersten Tagen eine praktische Einweisung zu geben und die Wertschätzung gegenüber den Bewohnern zu erhöhen.

Die Praktikanten üben z.B. das Anreichen von Nahrung untereinander



Im Rahmen ihres Praktikums: Mirsade Gashi und Jennifer Schwedt beim Rollstuhltraining

und bekommen ein Gefühl dafür, was es heißt, auf Hilfe angewiesen zu sein. Was empfindet man, wenn jemand anderes einem die Speisen zum Mund führt? Vielfältig sind allein hierbei die Erfahrungen.

Auch beim Rollstuhltraining geht es neben der Anleitung, wie die unterschiedlichsten Rollstühle zu handhaben sind, um das Erleben: Wie gelange ich mit einem Rollstuhl auf den Bürgersteig oder eine Schräge hinunter? Und wie stelle ich den Rollstuhl bei windigem Wetter bzw. bei abschüssigem Gelände ab? Mit den richtigen Tricks wird es einfacher.

Die größte Empathie jedoch entwickelt sich, wenn die Praktikanten selbst in einen Rollstuhl sitzen und versuchen, sich in den Alltag eines körperlich beeinträchtigten Menschen hinein zu versetzen.

Da spürt man auch die kleinste Unebenheit wie das Pflaster, die Bordsteine, jede Schräge und jedes Schlagloch. Und vielen Praktikanten wird beim Rundgang durch den Ort erstmals richtig bewusst, wie viel körperliche Kraft der Schiebende aufbringen muss, und wie hilflos sich ein Mensch im Rollstuhl manchmal fühlen muss.

Diese Eindrücke werden im Laufe

der Wochen, wenn die Praktikanten selbständiger und ihre Beschäftigungen mit den Bewohnern vielfältiger werden, noch vertieft. Und sie bringen so manchen zum Nachdenken, was man alles zur Erleichterung für körperlich beeinträchtigte Menschen verändern müsste.

Mit einem erheblich höheren Maß an Einfühlungsvermögen den Menschen gegenüber und mit viel wacheren Augen gehen die jungen Leute zurück in ihren Alltag, der viele Erfahrungen dazu gewonnen hat; besonders im Bereich der Mitmenschlichkeit.

„Notebook statt Papier und Bleistift“

Projekt zur EDV-gestützten Pflegeplanung im Christinenstift

Seit November 2006 läuft im Christinenstift die Einführungsphase der EDV-gestützten Pflegedokumentation im Rahmen eines Modellprojektes. Durch die Einführung der



Ulrike Müller bei der Durchführung der täglichen Pflegedokumentation

EDV-gestützten Pflegedokumentation wollen wir mittelfristig der immer intensiver werdenden Bürokratie entgegenwirken. Die EDV soll hier ein Hilfswerkzeug darstellen, welches die tägliche Pflegedokumentation erleichtert. Emsig werden zurzeit Daten eingepflegt und Arbeitspläne angelegt. Trotz anfäng-

licher Skepsis der modernen Technik gegenüber, ist der Umgang damit durch die Mitarbeiter rasch und gut vollzogen worden. Unser Bild zeigt Frau Ulrike Müller bei der Erledigung der täglichen Pflegedokumentation an einer mobilen Eingabestation (Notebook), welches die zeitnahe Dokumentation ermöglichen soll.

Musikalische Früherziehung im Altenheim Christinenstift

Raum und Zeit für die Generation von Morgen

Wie wichtig das frühe Heranführen an Musik ist, können viele Bewohner des Altenheims Christinenstift nur bestätigen. War es früher doch in den Familien üblich, Hausmusik zu machen oder ein Instrument zu lernen und zu spielen, so ist heute häufig der Umgang mit technischem Spielzeug und Computern in den Vordergrund gerückt. Dass aber zur bildenden Kunst und zum Festigen vieler Eigenschaften eines Menschen auch die Musik gehört, greift die Künstlerin Ela Zagori spielerisch auf. Seit Anfang des Jahres wird eine Musikgruppe von 3-4-jährigen Kindern aufgebaut, um die Fähigkeit Musik aktiv zu gestalten und zu fördern. Die an der Kölner Hoch-



Die ersten Klang- und Rhythmusproben der 3-4-jährigen Kinder unter der Leitung von Ela Zagori im Christinenstift

schule unter Professor Gorian Kosuta studierte klassische Musikerin, die u.a. ein Stipendium des Kreises Neuwied erhalten hat, möchte ihre Begeisterung für Musik an die jungen werdenden Musiker weitergeben. Dies auch zur Freude der Bewohner des Christinenstiftes und zur Förderung des Miteinanders von Jung und Alt.

Karneval im Christinenstift: Die Prinzessin Elisabeth Dahmen wurde unterstützt vom Karnevalspräsidenten Karl-Josef Jakobs und Heimleiter Jörg Toepeke.



S P E I C H E R

Zur Beichte gehen

Was haben wir es heute so leicht, mag manch ein Bewohner denken, wenn er hört, wie liberal die heutige Beicht- und Bußpraxis vollzogen wird. Wenn man zur Kommunion kommt lernt man vorher, wie man beichtet. Wenn man heiratet geht man vorher zur Beichte, am Besten zu einem Pfarrer in einem anderen Ort, oder nahegelegenen Kloster um nicht dem ortsansässigen Pfarrer vortragen zu müssen. Ganz einfach ist der Besuch einer Bußandacht, da muß man noch nicht mal persönlich vorsprechen.



Maria Esch und Johanna Ertz gaben gerne Auskunft über die Beichtpraxis in ihrer Jugend

Wie war das denn früher? Diese Fragestellung haben Mitarbeiter und Bewohner des Marienhof gemeinsam in einem Interview aufbereitet.

Früher war sowieso alles Sünde! Wenn wir nur ein Bonbon geklaut hatten mussten wir schon vor der nächsten Beichte zittern. Die Beichte war mindestens jeden Monat, besonders aber vor den Hochtagen Ostern, Allerheiligen und Weihnachten. Vor diesen Festtagen war der Beichtstuhl voll, nicht so an den anderen Terminen. Der Beichtvorgang war ritualisiert im sogenannten Beicht-

spiegel. Orientiert an den 10 Geboten war der Ablauf vorgegeben. Nachzulesen im Katechismus. Aber auch innerhalb der Sünden gab es große Unterschiede. Geordnet in verschiedene Kategorien: Sünden gegen Gott und Sünden gegenüber Menschen. Außerdem die Differenzierung zwischen Todsünden und „lässlichen“ Sünden. Sünden die aufgrund ihrer Schwere zwar verzeihbar waren, aber die Todsünden nur mit Sühne und Wiedergutmachung getilgt werden konnten. Ganz alte Bewohner berichteten davon, dass selbst das Unterlassen des Kirchgangs als Todsünde galt und deutliches Zeichen dafür war, dass die Seele tot ist.

Unandächtiges Beten hingegen ist eine lässliche Sünde, und damit durch vollkommene Reue zu vergelten. Wissentlich durfte keine Sünde vergessen, oder weggelassen werden, sonst war die ganze Beichte ungültig.

Einhellig berichten alle, dass sie Angst vorm Beichten hatten. Nicht nur Angst, sondern mangelnde Bereitschaft dem Priester aus seinem Innersten zu berichten, sich zu „outen“ wie man heute sagt, alles Preis zugeben. So entsteht natürlich nie ein Gefühl von Reue, und ohne Reue ist Verzeihung nicht möglich.

Wie aber ist es mit vielen unserer Heimbewohner? Haben Sie überhaupt ein „Sündenbewusstsein“. Ähnlich wie bei unschuldigen kleinen Kindern. „Wenn ich mich vor Gott nicht schuldig fühle, habe ich nichts zu beichten.“

Entscheidend ist also das Eingestehen der eigenen Schuld vor Gott. Zu erkennen, dass man im Moment der Beichte nicht vor einem Priester sitzt, sondern vor dem Vertreter Gottes, der sagt:

„Ich spreche dich los...“ und damit natürlich nicht sich selbst als Mensch meint, sondern seine Stellvertreterfunktion des Herren. Nur im Gespräch mit Gott kommt man auch ins Innerste, zu seinen „Erbärmlichkeiten“, über die man in der Familie sprechen kann, oder das kirchliche Angebot der Beichte wahrnimmt und um Vergebung seiner Sünden bittet.

Jedes Jahr an Maria Verkündigung erneuern wir unser Gelübde, weiß Sr. Luitgardis zu berichten. Da wird vorher immer wieder eine gründliche Beichte abgelegt. Dann bist du wieder leicht, wie eine Feder, frei von aller Sünde, die dich belastet. Die Schuld ist dann endgültig weg!

In unserer modernen Gesellschaft scheint die größte Sünde aber folgende zu sein: Das nicht Glauben an die Barmherzigkeit Gottes. Kann der Liebe Gott mir das überhaupt verzeihen? Hierauf gibt das Evangelium eindeutig Antwort – er kann. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn und seinem barmherzigen Vater, oder am Beispiel des Verbrechers, der an Jesu Seite ans Kreuz geschlagen wurde, dem Jesus in der Stunde des Todes verhielt, schon bald mit ihm zusammen die Herrlichkeit Gottes zu schauen.



Auch Sr. Luitgardis und Sr. Bonfilia stellten sich zum Interview zur Verfügung.



Nach langem Zögern konnte der abgestorbene Apfelbaum vor dem Marienhof gefällt werden. Nicht zuletzt die Bewohner der östlichen Flure hatten wesentlichen Einfluß auf die Entscheidung. Viele sind motiviert das alte kranke Ding noch lange zu überleben und erfreuen sich bester Gesundheit.

Rita Ehlenz, Monika Frenzel und Karin Winter umrahmt von den Glücksbringern für das neue Jahr



Neujahr: von neuem miteinander gehen

Symbol des Neubeginns ist der traditionelle Neujahrsempfang im Marienhof. Im Wesentlichen ist es ein schöner Brauch, den wir dringend erhalten wollen. Allerdings steckt noch bedeutend mehr dahinter. Neujahr ist stete auch kritische Bestandsaufnahme, Umkehr, Buße, das heißt von neuem auf die Menschen zugehen, mit ihnen gehen. Alle Bewohner und Mitarbeiter erhalten Glück- und Segenswünsche für das neue Jahr und kleine Geschenke und Glückssymbole. In vielen Menschen ruft dies eine besondere Nachdenklichkeit hervor. Wie schnell verging das alte Jahr? Was hatte ich mir alles vorgenommen – und was habe ich davon erreicht? Was erwarte ich von dem neuen Jahr? Was behalte ich bei, was werde ich verändern? Fragen, die man nur individuell beantworten kann.

Was wollten wir als Dienstgemeinschaft, als Altenheim erreichen? Haben wir alle zum Wohlbefinden unserer Bewohner beigetragen? Im Jahr 2006 sind im Marienhof viele Bewohner von uns gegangen. Neue Bewohner sind hinzugekommen. Neben der Erinnerung und dem liebevollen Andenken an die Verstorbenen



Dr. Klaus-Günter Plein, Änni Hamm und Johann Thieltges beim gemeinsamen Besuch des Herbstmarktes in Speicher

gilt die ganze Aufmerksamkeit den neuen Heimbewohnern, nicht nur, wenn es um die Erbringung fachlich qualifizierter Pflege geht.

Dank gebührt den Mitarbeitern des Marienhofes, daß durch sie immer wieder das Gefühl des „aufgehobenzusein“ vorherrscht, weil sie in der Lage sind, sensibel die Anliegen der Bewohner zu erkennen und zu deuten.

Die Mitarbeiter schöpfen Kraft aus Gesten der Anerkennung, der Freude und der Zufriedenheit. Dann fällt es leichter den Alltag zu meistern und gut zu sein.

Das macht es leichter, sich immer wieder neu bereitzumachen, Altes abzulegen und loszulassen.

Das gelingt nicht immer. Doch allem Nichtgelingen wollen wir uns stellen, um durch Gott befreit für künftiges Gelingen fähig zu werden.

Dass es in der Regel gut gelingt, zeigt uns die gelebte Praxis, und dem Engagement aller Mitarbeiter weit über das rechtliche geschuldete hinaus für das Wohlbefinden der Bewohner zu sorgen.

K Ö R P E R I C H

**Kunst am Bau vollendet
Neubaumaßnahme
St. Vinzenz-Haus**

Einheimische Künstler treffen die Themenstellung menschliche Zuwendung, Liebe, Caritas auf den Punkt

Gut zwei Jahre nach der Inbetriebnahme des Ersatzneubaus St. Vinzenz-Haus vollendet die Kunst am Bau, als zwingender Bestandteil öffentlicher Bauförderung, eine Baumaßnahme, die als gelungen bezeichnet werden kann und hohe Akzeptanz bei Bewohnern, Mitarbeitern und der Bevölkerung in Körperich gefunden hat. Am 04.04.2007 wurde die neu geschaffene Kunst, zu der im Wettbewerb gestellten Aufgabe „Augenblicke menschlicher Zuwendung“, in feierlichem Rahmen vorgestellt und gesegnet.

**„Momente der
Zuwendung“**

(Auszüge aus der Rede der Regionalbeauftragten für Deutschland Sr. Monika Schulte)

Gleich beim Eingang sehen wir den Patron unseres Hauses, den Heiligen Vinzenz gleich zweimal. Zuerst vor dem Haus in der großen Edelstahlplastik und dann an der Wand, von außen gut sichtbar, mit dem Namen unseres Hauses.

Der rechte Arm ist angewinkelt und über den Kopf erhoben. Die Hand hält ein Seil, das von einem Lot am unteren Ende gespannt wird. Das Lot hat ein Ziel, es führt punktgenau zur Senkrechten. Die linke Hand des Vinzenz zeigt waagrecht in einer offenen Geste in Richtung Hauseingang. Senkrecht - das Lot - und waagrecht - die Hand - ergeben ein Kreuz. Symbolisch die Verbindung von Himmel und Erde, von Materie und Geist.

Vinzenz lebte in der Zeit des dreißigjährigen Krieges von 1581 - 1660, es war eine Zeit großer Not. Er begann konkrete Hilfsmaßnahmen professionell zu organisieren. Es gelang ihm immer wieder, die Öffentlichkeit zu mobilisieren und Asyle, Krankenanstalten und Waisenhäuser zu bauen.

Der Blick der Skulptur ist leicht geneigt und aufmerksam auf das Lot gerichtet. Es ist ein konzentriertes Innehalten, bei dem als Resultat etwas auf den Punkt gebracht wird. - Für mich sagt uns diese Darstellung unseres Hauspatrons:

Vinzenz hat die äußeren Bedingungen geschaffen, in denen konkrete Hilfe möglich war. Auch wir brauchen optimale Bedingungen. Das Haus und seine Organisation sollten im Lot sein.

Er wollte sich nicht allein den Her-



ausforderungen stellen, er suchte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Auch wir können jedoch viel erreichen, wenn wir zueinander stehen und gemeinsam das gleiche Ziel im Blick haben.

Vinzenz glaubte. Das Lot in Höhe des Herzens zeigt mir, unser Arbeitsplatz hier ist nicht nur eine Möglichkeit zum Broterwerb, sondern vor allem eine Aufgabe, die mit Herz und Hand erfüllt werden soll. Und : Das Lot ist Zeichen für Geradlinigkeit, wenn ich im Lot bin, mit mir selbst im Reinen, dann kann ich unvoreingenommen auf andere zugehen.

Das Lot hängt wird oben gehalten. Wenn ich mich gehalten weiß - nicht haltlos bin, dann kann ich auch die halten, die sich in ihrer Hilflosigkeit an mich wenden.

Nun zu unserem zweiten Kunstwerk, das es heute vorzustellen gilt: Der Kreuzweg des Malers Dieter Nusbaum.

Es sind Bilder, die das Leid der Menschen heute gegenwärtig sein lassen: Die zu Unrecht Verurteilten, die Unterdrückten und Niedergetretenen, die Trauernden und Klagen-



den und die zur Mitleidenschaft befähigten begegnen uns. Und auch die Unbeteiligten, die Nichtstuer, die Stumpfsinnigen und Gewalttäter stehen uns plötzlich gegenüber. Ganz nah. Sie alle fragen uns: Wo stehen wir, wo kommen wir in den Bildern vor? - So hat der Künstler in ungewöhnlicher Weise dieses Thema in einigen Einzelbildern und den vierzehn Stationen des Leidensweges Jesu aufgegriffen.

Den Tod zu begreifen als Weg durch Schmerz und Dunkelheit zur Fülle des Lebens, das ist der Sinn des Mitgehens an Jesu Seite und damit an der Seite seiner geringsten Brüder und Schwestern, der Armen und Schwachen, Hilflosen und Behinderten.

Sie werden fragen, warum gerade nimmt man ein so schweres Thema wie den Kreuzweg als Wandschmuck in einem Altenheim, in dem die Menschen ohnehin schon ein schweres Los zu tragen haben?

Diese Frage ist berechtigt, wenn man nur die eine, die dunkle Seite dieses Weges sieht.

Wir befinden uns alle auf dem Kreuzweg, der eine mehr, der andere weniger - dieser Weg führt jedoch zur Vollendung über das Kreuz und den Tod hinaus. Das Ziel ist für uns Christen die Vollendung

unseres Lebens - das was hinter der Schwelle des Todes kommt - das ewige Leben bei Gott, an das wir glauben und auf das wir hoffen.

Wenn wir uns die einzelnen Bilder ansehen, begegnet uns Zuwendung in vielfacher Form. Als Grundlage für die Bilder wählt der Künstler eine Inszenierung der Stationen durch jugendliche Darsteller, Schüler der Oberstufe am Gymnasium St. Josef Biesdorf in Zusammenarbeit mit Frau Christine Konrad, Leiterin der Theaterformation am St. Josef-Gymnasium. Die Begegnung mit solchen szenischen Darstellungen und Collagen junger Menschen hat in sich etwas Hoffnungsvolles, vielleicht sogar Befreiendes und Erlösendes.

Die Bilder laden uns ein, nicht mitzulaufen im Strom der Menge, sich dem Leben zu stellen, in das Antlitz des leidenden Menschen zu schauen und den Mut zu zarten, leisen Gesten zu haben, das öffnet den Raum, in dem kein Mensch mehr seine Würde verlieren muss. Gesicht zeigen und Hilfe geben - das gibt dem Leben eine Chance, dem Helfenden und dem Hilfsbedürftigen. Die Gesichter der jungen Menschen im Bild sprechen ihre eigene Sprache.

Im Eingangsbereich fällt das große Wandbild des Heiligen Vinzenz auf. In dieser Darstellung holt sich ein junger Mann den Hilfsbedürftigen geradezu „auf den Hals“. Breitbeinig muss er sich, um die Last bewältigen zu können, eines Hilfsmittels bedienen.

Ebenfalls im Eingang hängt das überdimensionale Kreuzbild. Der Gekreuzigte hängt gleichsam im Universum, umringt von Sonnensystemen, Elektronik und auf einander bezogenen Molekülen. Inmitten unserer komplizierten Welt spielt sich die Erlösung ab. Das Kreuz als

Urbild christlich schenkender Liebe. Der Dienst am Menschen ist ein christlicher Dienst, der aus der Kraft des Kreuzes erwächst.

Ich freue mich sehr, dass wir solche Werke hier im St. Vinzenz Haus haben, die Anregung sind, über das Leben nach zu denken. Dafür gilt den beiden Künstlern Herrn Michel und Herrn Nusbaum unser besonderer Dank.



Im Gespräch: Regionalleiter A. Frings, Landrat R. Graef, Sozialamtsleiterin M. Schuster, Altbürgermeister W. Leisen (v.l.n.r.)



Die heilige Elisabeth von Thüringen

- Ein Leben, das seit achthundert Jahren die Herzen bewegt -

Das Jahr 2007 ist das Gedenkjahr der Heiligen Elisabeth von Thüringen (1207-1231). Anlass dieses Gedenkjahres ist ihr achthundertster Geburtstag. Er wird, wie die zahlreichen Programme, Veröffentlichungen und Veranstaltungen, nicht nur von denen gefeiert, deren Werke ihren Namen tragen, die sie als Patronin gewählt haben oder sie als Heilige verehren. Viele begehen ihren achthundertsten Geburtstag. Er wird von katholischen und evangelischen Christen gefeiert, von zahlreichen gesellschaftlichen Gruppen, politischen und staatlichen Institutionen, von Vereinen und Verbänden, aber auch von Regierungen und von einer weltweit unübersehbaren Schar von Verehrern der Heiligen. Auch in Presse, Funk und Fernsehen findet das Jubiläumsjahr der heiligen Elisabeth große Beachtung.

Elisabeth ist eine Heilige, deren Leben zeigt, was es heißt im Geiste der Nachfolge Jesu auf Menschen zuzugehen und in diesem Geiste tragfähige Lebenswelten zu bauen und zu erhalten. Der Dichter Reinhold Schneider (1903-1958), der nach dem zweiten Weltkrieg in der Heiligen Elisabeth ein Vorbild für mutige Solidarität und christliche Nächstenliebe, ein Vorbild auch für die verändernde Kraft des christlichen Glaubens fand, charakterisiert die Zeit, in der sie lebte und fragt nach der Wirkung, die diese auf sie hatte. Er schreibt: „Wollten wir die Chroniken aufschlagen, so würden sie berichten von Brand, Mord, Gewalttat, Hunger, von der unsäglichen Angst des Volkes vor den staufischen, welfischen Scharen, den wilden Böhmen, vor dem Landgrafen und seinen Vasallen; vom Grauen in bela-

gerten Städten, vom Elend verlassener Burgfrauen, von der gänzlichen Ratlosigkeit der Armen, über die Geschichte hin- und zurückwogt. Und was sagen die Chroniken nicht! Wir können uns doch nicht anmaßen zu beschreiben, was wirklich geschehen ist: in den Seelen. Was hat das Kind Elisabeth empfunden, als ihm berichtet ward, dass seine Mutter erschlagen wurde? Was über all den Brand und Rauch, der sich unter den landgräflichen Burgen dahinwälzte? Was über den Anblick gepeinigten, überforderten Volkes? Was von dem gebrochenen Fürsten, ihrem Beschützer?“

Nach dieser Beschreibung des Geschichtsraumes in dem die Heilige lebte - die Zeit, in der auch der heilige Franziskus, der heilige Dominikus noch lebten - schaut er auf die geistige Kontur ihrer Gestalt. Er fragt: „Ob sie nicht ahnte, dass dieser Welt, der Welt der Geschichte, aus ihren eigenen Kräften nicht zu helfen ist? Dass etwas ganz anderes versucht werden muss: nämlich die Gegensätze durch die Gegensätze zu heilen, wie sie später sagte?“

„Gegensätze durch Gegensätze heilen“, ein Kernsatz christlicher Lebensgestaltung, den der Überlieferung nach zuerst die heilige Hedwig (1174-1243) ausgesprochen hat. Sie war Herzogin von Schlesien und eine Tante Elisabeths, die ebenfalls ein Leben nach dem Vorbild des heiligen Franziskus geführt hat. Als Mitglieder seiner Armutsbewegung wollten beide Haß durch Liebe, Bosheit durch Güte, Gleichgültigkeit durch Aufmerksamkeit, Ausschweifung durch Verzicht überwinden. Das war ihr Programm „Gegensätze durch Gegensätze zu heilen“. Dies war ein Gegenprogramm zur

herrschenden Lebensweise ihrer Zeit. Deren Hochmut wollten sie eine „Karriere nach unten“ entgegensetzen.

„Vielen Adligen war Elisabeth verhaßt, eine unerträgliche Mahnerin, lebendiger Vorwurf, fürstliche Schwester der Ausgestoßenen, eine Wahnwitzige. In Wahrheit wollte sie - ebensowenig im sozialen Sinne revolutionär wie Franziskus, aber die Arbeit wertend im evangelischen Sinne - büßend zwei Stände verbinden, Fürstentum und Bettlertum, die beide sein müssen. Nie hat sie daran gedacht, das Erbrecht ihrer Kinder, namentlich ihres Sohnes preiszugeben - oder gar das Fürstentum als solches verworfen. ...

Mit welcher Fröhlichkeit nahm sie die Verstoßung an! Endlich kam Wahrheit in ihr Leben. Die Häuser der Adligen, der Bürger in der Stadt, versperrten sich aus Furcht; im Schuppen eines Gastwirts, zwischen Geräten und Viehtrögen, fand sie Obdach für sich und die Kinder, doch keinen Schutz vor der scharfen winterlichen Kälte. ... Dem Vornehmen galt sie für töricht, auch das Volk verstand sie nicht. Sie war zur Närrin in Christo geworden, zum Ärgernis aller. Da sie einen kotigen Bach überqueren wollte auf ein paar hingelegten flachen Steinen, wurde sie von einer ihr entgegenkommenden alten Bettlerin - wie oft wurde die von ihr beschenkt! - in den Schmutz gestoßen: ‚Da liegst du gut. Wolltest du keine Landgräfin sein, als du es warst, so liege nun arm im Kote. Ich helfe dir nimmer auf.‘ Sie reinigten lachend ihre Kleider. Aber ist es nicht wahr? Kann sie denn wirklich in das Reich der Armut eingehen, die Königstochter?“ (Reinhold Schneider, Elisabeth von Thü-



Die Heilige
Elisabeth

ringen, Insel Verlag Frankfurt 1997)

Auf diese Frage antwortet Elisabeth mit ihrem Leben, das uns auch heute wieder vor Augen steht und uns zur Antwort bewegen will.

Elisabeth lebt konsequent ihre „Karriere nach unten“: „Sie ist die Seele des neuen Hospitals. Von ihr gehen die Kraft und Lebendigkeit aus, die durch nichts anderes zu ersetzen sind. Sie scheut nicht vor den niedrigsten und mühseligsten Diensten zurück. Sie kümmert sich gerade um die ekelerregenden Kranken. Zum Erstaunen ihrer Mägde zögert sie keinen Augenblick, auch den entsetzlichsten Gestalten ihre ganze Liebenswürdigkeit und pflegerische Energie zuzuwenden. Sie hat gute Kenntnisse in der damaligen Medizin, sie ist zäh und opferbereit und führt etwa einen Jungen, den sie gesund gepflegt hat, immer wieder des Nachts zum Aborthäuschen. Während sie mit ihren Frauen einen Kranken badet, sagt sie zu ihnen: ‚Welches Glück für uns, so unseren

Herrn baden und zudecken dürfen.‘ Die gleiche Fröhlichkeit, welche ihren Dienst an den Kranken prägt, bestimmt auch die Zusammenarbeit mit ihren Gefährtinnen. Sie will nicht, dass man sie als ‚Herrin‘ und mit ‚Ihr‘ anredet, sondern mit ‚Elisabeth‘ und ‚Du‘. Eine von ihnen bezeugt: ‚Meine Herrin, die hl. Elisabeth, hat mit uns Dienerinnen immer in besonders freundlichem Ton gesprochen, wobei sie uns ihre Lieben und ihre Freundinnen nannte.‘“ (aus „Justin Lang / Helmuth Nils Loose, Elisabeth von Thüringen - Eine Bildbiografie“, Herder Freiburg 1993).

So zeigt uns die Heilige, was das Sakrament der Buße bewirkt und was es heißt, die „Gegensätze durch Gegensätze zu heilen.“ Sie zeigt, wie Umkehr und Hingabe die Menschen, die nach Besitz, Stand, Macht, Gesundheit, Alter voneinander getrennt sind, sich voneinander verschließen, durch ein christliches Leben miteinander versöhnt werden können.

Das Leben der heiligen Elisabeth

1207 Elisabeth wird als Tochter von König Andreas II. und Gertrud von Andechs-Meranien in Ungarn geboren.

1211 Die vierjährige Elisabeth wird als Verlobte des künftigen Landgrafen Ludwig IV. auf die Wartburg bei Eisenach in Thüringen gebracht.

1217 Nach dem Tod Landgraf Hermanns I. wird sein Sohn Ludwig IV. sein Nachfolger.

1221 Elisabeth und Ludwig IV. werden vermählt. Sie bekommen drei Kinder: Hermann (*1222), Sophie (*1224), Gertrud (*1227).

1226 Ludwig IV. nimmt im Heer Kaiser Friedrich II. am Kreuzzug teil. Elisabeth verwaltet die Grafenschaft. Sie verteilt während einer Hungersnot in großem Umfang Lebensmittel an die hungernde Bevölkerung. Seit dieser Zeit strebt Elisabeth dem franziskanischen Lebensideal nach.

1227 Ludwig IV. stirbt auf dem Kreuzzug am 11. September in Otranto. Elisabeth muss die Wartburg verlassen.

1228 Am 24. März (Karfreitag) entsagt Elisabeth in der Eisenacher Franziskanerkirche allem weltlichen Wohlstand. Sie zieht nach Marburg, wo sie mit dem Bau eines Hospitals beginnt.

1231 Elisabeth stirbt am 17. November. Sie wird in Marburg begraben.

1232 Das Grab Elisabeths wird zu einem großen Wallfahrtsort (der zweitgrößte in Europa nach Santiago de Compostella).

1235 Elisabeth wird am 27. Mai von Papst Gregor IX. heilig gesprochen.

Unsere Mitarbeiter

Jubiläen, Geburtstage, Informationen

Bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im zweiten Halbjahr dieses Jahres ein Jubiläum feierten oder dieses noch feiern werden, möchten wir uns für die bisherige Zusammenarbeit und ihr Engagement danken. Allen Mitarbeitern, die in diesem Zeitraum Geburtstag feierten oder noch feiern werden, gratulieren wir herzlich. Ihnen allen wünschen die Franziskanerinnen vom hl. Josef Gottes reichen Segen.

Unsere langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

*Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

10 JAHRE

Jörg Erschfeld

Küchenleiter (1. Januar)

Lidia Botschko

Hauswirtschaft (12. März)

*Altenheim Christinenstift,
Unkel*

5 JAHRE

Agnes Hemmerich

Pflege (7. Februar)

Melanie Brock

Pflege (14. Februar)

Irmina Schneider

Pflege (1. April)

Sükran Bilgin

Hauswirtschaft (15. Mai)

10 JAHRE

Brigitte Kappe

Pflege (3. April)

15 JAHRE

Herta Middeke

Pflege (1. Mai)

20 JAHRE

Karin Jansen

Pflege (1. Februar)

*Altenheim St. Josef,
Schweich*

10 JAHRE

Elvira Deperschmidt

Pflege (16. Februar)

Silvia Einbeck

Küche (29. Januar)

Kornelia Krewer

Verwaltung (1. März)

Lilli Maier

Küche (6. Januar)

15 JAHRE

Susanne Adams

Pflege (20. Februar)

Elfriede Hofer

Hauswirtschaft (1. März)

Monika Schulz

Pflege (1. März)

20 JAHRE

Elisabeth Bettendorf

Pflege (1. Januar)

Inge Kreuzsch

Hauswirtschaft (1. Januar)

Doris Müller

Hauswirtschaft (18. März)

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

10 JAHRE

Hildegard Büchel

Pflege (17. März)



Hildegard Büchel - 10 Jahre in Körperich

Mehr Qualität durch Weiterbildung

Fortbildungen positiv abgeschlossen

Für den Aufgabenbereich Praxisanleitung hat Frau Barbara Biermann den Kurs mit Erfolg abgeschlossen. Mit mehr als 160 Stunden Theorie und 40 Stunden praktische Umsetzung in der Einrichtung, waren viele Punkte abzuleisten. Neben dem Anleitungsprozess und dessen einzelnen Schritten, waren die gesetzlichen und pflegetheoretischen Grundlagen wichtige Bausteine.



Sr. Rosita Haubrich, Barbara Biermann, Claudia Dietrich (v. links nach rechts)

Die Reflexion und die Kommunikation zwischen Anleitung und Auszubildendem gehörten genauso dazu, wie die Entwicklung von Anleitungskonzeptionen und Einarbeitungsabläufen. Den neu erworbenen Erfahrungshintergrund kann Frau Biermann nun an die jungen Auszubildenden in der Pflege weitergeben....

Fortsetzung auf Seite 29

Runde Geburtstage unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

*Altenheim Franziskushaus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

60 JAHRE

Manfred Pees
Hausmeister (24. März)

50 JAHRE

Sabine Schneider
Pflege (26. Januar)
Olga Haas
Pflege (27. Januar)

*Altenheim Christinenstift,
Unkel*

40 JAHRE

Gudrun Oberhäuser
Pflege (13. Juni)

50 JAHRE

Brigitte Grünberg
Pflege (25. Januar)
Karin Jansen
Pflege (10. Juni)

60 JAHRE

Siegrid von der Gönne
Pflege (16. Januar)
Irmina Schneider
Pflege (1. Juli)

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

20 JAHRE

Jenny Thielen
Pflege (6. April)

40 JAHRE

Julina Hobbach
Küche (28. Februar)
Klaudia Kandels
Küche (23. März)

*Altenheim St. Josef,
Schweich*

40 JAHRE

Sabine Berg
Pflege (18. Januar)
Heidi Heck
Pflege (8. März)

Peter Schurkens
Pflege (10. Mai)
Silvia Lauterbach
Pflege (23. Mai)

50 JAHRE

Renate Millen
Pflege (6. März)
Marianne Ritter
Pflege (11. Mai)
Anno Frings
Verwaltung (13. Mai)

60 JAHRE

Monika Thul
Pflege (25. Januar)
Waltraud Johaentges
Hauswirtschaft (16. Februar)

*Altenheim Marienhof,
Speicher*

50 JAHRE

Karin Ritter
Hauswirtschaft (24. Mai)
Deborah Lee Medley
Pflege (30. Mai)



Pflegedienstleiterin Helga Bauer und Heimleiter Karl-Ludwig Klostermann gratulieren Florina Witt (Bildmitte) zur absolvierten Weiterbildung

Wir gratulieren Florina Witt recht herzlich zur abgeschlossenen Weiterbildung „Praxisanleitung“. Florina Witt absolvierte im Zeitraum vom 01.03.2006 bis zum 26.10.2006 die Weiterbildung. Die 200 Stunden der Weiterbildung waren reichlich mit Theorie (160 Std.) und Praxis (40 Std.) gefüllt. Der Schwerpunkt lag nicht nur im Bereich Anleitung sondern

auch das Thema Kommunikation wurde sehr intensiv bearbeitet. Pflge theoretische und gesetzliche Grundlagen bildeten den Rahmen einer gelungenen Weiterbildung im Fachseminar für Altenpflege Bonn.

65. Geburtstag von Sr. Andrea

Am 09.12.2007 feierte Sr. Andrea ihren 65. Geburtstag. Die Mitarbeiter des Hauses gratulierten ihr am frühen Morgen mit einem Ständchen und wünschten ihr alles Gute und Gottes Segen für die Zukunft. Zu ihrer besseren Mobilität und Erreichbarkeit bekam sie von den Mitarbeitern ein Handy geschenkt. Über den Tag hin schlossen sich viele Gratulanten den Glückwünschen an.



Sr. Andrea an ihrem 65. Geburtstag im Kreise der Mitarbeiter des Franziskus-Hauses

Herzlichen Glückwunsch

Den Bewohnerinnen und Bewohnern in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef, die im zweiten Halbjahr 2007 ihren Geburtstag feiern werden und denen die ihn bereits feierten, wünschen wir Gottes reichen Segen und alles Gute für ihr neues Lebensjahr.



*Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

103 JAHRE

Hertha Glander (4. März)

99 JAHRE

Gertrud Floßdorf (27. Februar)
Änne Dorten (8. Juni)

98 JAHRE

Helene Eßer (29. Mai)

97 JAHRE

Matthias Schmitz (28. April)

96 JAHRE

Gertrud Langer (28. April)
Charlotte Michel (22. Mai)
Else Muth (18. Juni)

95 JAHRE

Else Claff (1. Mai)

94 JAHRE

Walburga-Emilie Otto (21. März)

93 JAHRE

Wilhelm Steuding (9. Februar)
Lore Koch (11. März)
Margarete Reichert (8. April)
Margarethe Hermann (27. Juni)
Christine Frings (28. Juni)

92 JAHRE

Johanna Kreutz (4. April)
Walburga Steinschulte (1. Juni)

91 JAHRE

Hedwig Rafflenbeul (11. Juni)

90 JAHRE

Margret Staub (16. März)

85 JAHRE

Margret Saal (3. Januar)
Emilie Sander (19. Januar)
Katharina Becker (13. März)
Elisabeth Klein (12. April)
Hermine Hacker (18. April)

80 JAHRE

Christel Tix (12. März)
Raimund Oswald (28. März)
Ilse Rendel (3. Mai)

*Altenheim Christinenstift,
Unkel*

80 JAHRE

Gerda Weindel (2. Mai)
Johannes Kloos (3. Mai)

85 JAHRE

Liselotte Kiy (5. Januar)
Elisabeth Wessel (28. Mai)

90 JAHRE

Gertrud Roehl (14. Februar)

91 JAHRE

Katharina Lörken (16. Januar)
Aenne Ennenbach (16. Juni)

92 JAHRE

Erika Lepold (22. Januar)
Maria Brungs (3. Mai)

93 JAHRE

Ruth von Tippelskirch
(17. Februar)
Otilie Lorscheid (26. März)
Maria Dinter (12. April)

94 JAHRE

Elsa Petersen (15. Februar)
Dr. Helene Kampshoff
(18. März)
Antoinette Karpp (26. April)

95 JAHRE

Ruth Crezelius (20. Mai)

97 JAHRE

Margarete Michel (9. April)

99 JAHRE

Maria Herschel (12. Februar)

100 JAHRE

Paula Fadtke (20. Januar)

103 JAHRE

Luise Link (26. März)

Auch im hohen Alter noch agil

Paula Fadtke ist im Januar 100 Jahre alt geworden und hatte die hohe Politik und die Presse zu Besuch. Landrat Rainer Kaul, Verbandsbürgermeister Werner Zimmermann, Stadtbürgermeister Gerhard Hausen und Heimleiter Jörg Toepke gratulierten zum besonderen Tag.



Geburtstag und Karneval lagen nah beieinander. Maria Herschel ist mit 99 Jahren aktives Mitglied im Heimbeirat und wurde zu Karneval als älteste Jecke von der Stadtführung einen Tag nach Ihrem schönen Geburtstag herzlich begrüßt.



Selbst die große Schar von Kindergartenkindern, die ein Ständchen der Jubilarin vortrugen, haben zusammen nicht soviel Lebensjahre vorzuweisen wie Luise Link. Sie ist 103 Jahre alt und aktiv bei Gymnastik und Gesang dabei.



Älterwerden und doch aktiv. Im Altenheim Christinenstift in Unkel sind alle ganz stolz auf die Hochbetagten und wünschen das Allerbeste für das Jahr 2007.

*Altenheim St. Josef,
Schweich*

80JAHRE

Anneliese Keuler (20. März)
Gerda Neufing (3. April)
Albert Keilen (19. April)

85 JAHRE

Gehentzig Klara (16. März)
Maria Hoellen (25. Juni)
Johanna Krebs (21. Juni)
Christine Orth (8. April)
Barbara Schönhofen
(22. Januar)
Wilhelm Wegmann (10. Mai)

90 JAHRE

Barbara Druckenmüller
(27. April)
Dorothea Metzen (13. Februar)

91 JAHRE

Maria Kugel (20. Mai)

92 JAHRE

Ruth Adams (28. April)
Magdalena Haubrich
(28. Februar)
Barbara Himmel (7. März)

93 JAHRE

Anna Maria Frick (28. Februar)
Viktoria Frinken (26. Februar)
Margarethe Schiffhauer
(23. April)

94 JAHRE

Katharina Adams (19. Januar)

95 JAHRE

Hans Plein (29. April)

97 JAHRE

Hilde Stoffels (10. März)

100 JAHRE

Christine Kremer (29. Juni)

*Altenheim Marienhof,
Speicher*

80 JAHRE

Adele Wingender (21. Juni)

85 JAHRE

Elisabeth Klassen (26. Februar)
Johann Thieltges (19. Mai)

94 JAHRE

Erna Xylander (21. Februar)

96 JAHRE

Klara Lorenz (8. Mai)

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

80 JAHRE

Emma Rond (22. Mai)

85 JAHRE

Barbara Schneider (22. Februar)

91 JAHRE

Margaret Heischbourg
(29. Januar)

92 JAHRE

Margarete Kröschel (6. April)

93 JAHRE

Katharina Thommes (5. Januar)

94 JAHRE

Johann Zimmer (26. Januar)

Unsere Verstorbenen

Gedenken an die heimgegangenen Mitbewohner unserer Häuser

Es verstarben im zweiten Halbjahr 2006

*im Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

Else Nendwich

am Fest des hl. Olaf
(10. Juli)

Franz Wiltshcke

am Fest des hl. Bartholomäus
(24. August)

Albert Banse

am Fest des hl. Martin von Tours
(11. November)

Dieter Jüngst

am Fest des hl. Klemens
(23. November)

Werner Wilden

am Fest des hl. Eligus
(1. Dezember)

Anneliese Stark

am Fest der hl. Barbara
(4. Dezember)

Gisela Bätz

am Fest des hl. Stephanus
(26. Dezember)

*im Altenheim Christinenstift,
Unkel*

Hans Daniel

am Fest Mariä Himmelfahrt
(15. August)

Christine Zabel

am Fest hl. Paulin v. Trier
(31. August)

Hedwig Weigelt

am Fest hl. Emanuel
(1. Oktober)

Agnes Schüttler

am Fest hl. Maximilian
(12. Oktober)

Elsa Köhler

am Fest hl. Luzia
(13. Dezember)

Erika Pfahl

am Fest hl. Philipp
(18. Dezember)



*Doch ist die Schöpfung makellos entfaltet
Und herrlich alles, und es soll mein Wort
In letzter Stunde das Geschaffne feiern.*

*Die Nacht wird kommen, doch die Gnade waltet,
Und Heiliges wirkt durch die Zerstörung fort
Und reinen Augen wird es sich entschleiern.*

Reinhold Schneider

*im Altenheim St. Josef,
Schweich***Angelika Pauli**

am Fest des hl. Ignatius Falzon
(1. Juli)

Elisabeth Winter

am Fest der hl. Elisabeth von Por-
tugal (4. Juli)

Katharina Broy

am Fest der hl. Veronika Giuliani
(9. Juli)

Hermann Kertels

am Fest des hl. Alexander und
Brüder (10. Juli)

Gertrud Schwalbach

am Fest des hl. Christophorus
(25. Juli)

Maria Philippi

am Fest der hl. Alphonsa Anna
Muttathupandathu (28. Juli)

Juliane Schmitt

am Fest des hl. Augustinus Kazo-
tic (3. August)

Josef Schneider

am Fest der hl. Felix und Adauc-
tus (30. August)

Adelheid Lieser

am Fest des hl. Emmeram
(22. September)

Maria Elsen

am Fest der hl. Rupert und Virgi-
lius von Salzburg (24. September)

Fritz Stannek

am Fest der hl. Rupert und Virgi-
lius von Salzburg (24. September)

Anneliese Hochberger

am Fest des hl. Heinrich von Köln
(23. Oktober)

Anna Merz

am Fest des hl. Rainer von S. Se-
polcro (1. November)

Margarethe Tonner

am Fest des hl. Rainer von S. Se-
polcro (1. November)

Günther Behm

am Fest der hl. Margareta von
Lothringen (2. November)

Hildegard Junk

am Fest der hl. Elisabeth von Di-
jon (9. November)

Theo Thielen

am Fest des hl. Papstes Leo I. (der
Große) (10. November)

Valentin Weinand

am Fest des hl. Papstes Clemens I.
(23. November)

Magdalena Schmitt

am Fest des hl. Andreas
(30. November)

Hans Behrens

am Fest des hl. Ambrosius
(7. Dezember)

Elisabeth Peters

am Fest des hl. Eucharius von
Trier (9. Dezember)

Bernhard Schuld

am Fest des hl. Stephan
(26. Dezember)

*im Altenheim Marienhof,
Speicher***Susanna Ehlenz**

am Fest des hl. Apostel Thomas
(3. Juli)

Gertrud Kröschel

am Fest der hl. Birgitta von
Schweden (23. Juli)

Johanna Michels

am Fest des hl. Stanislaus Hosius
(5. August)

Johann Wahl

am Fest der hl. Felix und Adauc-
tus (30. August)

Katharina Hoffmann

am Fest der hl. Anna Schäffer
(5. Oktober)

Johann Denys

am Fest der hl. Theresia von Avila
(15. Oktober)

Katharina Sonnen

am Fest der hl. Maria Bertilla Bo-
scardin (20. Oktober)

Barbara Boden

am Fest des hl. Gregor von Tours
(17. November)

Maria Steffen

am Fest des hl. Johannes von
Ruysbroek (2. Dezember)

Anna Platz

am Fest des hl. Adolf Kolping
(4. Dezember)

Apollonia Plunien

am Fest der hl. Luzia
(13. Dezember)

*im Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich***Magdalena Lukas**

am Fest des hl. Felix
(12. Juli)

Maria Kaufmann

am Fest der hl. Klara von Assisi
(11. August)

Katharina Niederprüm

am Fest Mariä Geburt
(8. September)

Paptist Welter

am Fest des hl. Kornelius
(16. September)

Gertrud Schmitz

am Fest der hl. Ursula und Gefähr-
tinnen (21. Oktober)

Bodo van der Linde

am Fest Allerheiligen
(1. November)

Eugen Kroiss

am Fest des hl. Johannes von Kra-
kau (23. Dezember)

Man ist ja von Natur kein Engel....

Heiteres zu Umkehr und Neubeginn



*Gescheit gedacht und dumm
gehandelt,
so bin ich mein' Tage durchs
Leben gewandelt.*

Franz Grillparzer

Das Böse

*Ein Mensch pflückt, denn man merkt
es kaum,
Ein Blütenreis von einem Baum.
Ein anderer Mensch, nach altem
Brauch,
Denkt sich, was der tut, tu ich auch.
Ein dritter, weils schon gleich ist,
faßt
Jetzt ohne Scham den vollen Ast
Und sieh, nun folgt ein Herr von
Sündern,
Den armen Baum ganz leer zu plün-
dern.
Von den Verbrechern war der erste,
Wie wenig er auch tat, der schwer-
ste.
Er nämlich übersprang die Hürde
Der unantastbar reinen Würde.*

Eugen Roth

Das Bessere

*Ein Mensch denkt logisch, Schritt für
Schritt.
Jedoch, er kommt nicht weit damit.
Ein anderer Mensch ist besser dran:
Er fängt ganz schlicht zu glauben
an.
Im Staube bleibt Verstand oft liegen -
Der Glaube aber kann auch fliegen!*

Eugen Roth

*Ja, wenn die Welt gescheiter wär',
dann ging's dem Teufel schlecht:
Die Dummheit ist von alters her
der Bosheit Henkersknecht.*

Ludwig Fulda

*Man ist ja von Natur kein Engel,
vielmehr ein Welt- und Menschen-
kind,
und rings umher ist ein Gedrängel
von solchen, die dasselbe sind.*

*In diesem Reich geborner Flegel,
wer könnte sich des Lebens freun,
würd' es versäumt, schon früh die
Regel
der Rücksicht kräftig einzubleun.*

*Es saust der Stock, es schwirrt die
Rute,
du darfst nicht zeigen, was du bist.
Wie schad, o Mensch, dass dir das
Gute
im Grunde so zuwider ist!*

Wilhelm Busch

*Dass Glück ihm günstig sei,
was hilft's dem Stöffel?
Denn regnet's Brei,
fehlt ihm der Löffel.*

Johann Wolfgang Goethe

*Die Menschlichste der Schwächen
ist, über das, was uns das Herz ge-
brochen,
noch obendrein den Kopf uns zu zer-
brechen.*

Paul Heyse

*Über den Einwurf eines Gescheiten
lässt sich streiten;
bei der Entgegnung eines Dummen
muss man verstummen.*

Ludwig Fulda

*Die erste alte Tante sprach:
Wir müssen nun auch dran denken,
was wir zu ihrem Namenstag
dem guten Sophiechen schenken.*

*Drauf sprach die zweite Tante kühn:
Ich schlage vor, wir entscheiden*

*uns für ein Kleid in Erbsengrün,
das mag Sophiechen nicht leiden.*

*Der dritten Tante war das recht:
Ja, sprach sie, mit gelben Ranken!
Ich weiß, sie ärgert sich nicht
schlecht
und muss sich auch noch bedanken.*

Wilhelm Busch

Homo Sum (Ich bin ein Mensch)

*Ich halte Leib und Geist in
strenger Zucht
und werde doch vom Teufel
hart versucht.*

*Ich wünsche meiner Seele
Seligkeit
und bin mit Petri Schlüssel-
amt im Streit.*

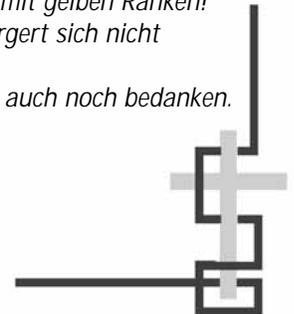
*Am Tisch der Fugger speist'
ich dort und hie
und schimpfte weidlich Pfef-
fersäcke sie.*

*Den Städterhochmut haßt'
ich allezeit
und hätte gern ein städtisch
Kind gefreit.*

*Auf ehrenfeste Sitten geb' ich
viel
und fröne dem verdammten
Würfelspiel.*

*Das heißt: ich bin kein aus-
geklügelt Buch,
ich bin ein Mensch mit sei-
nem Widerspruch.*

Conrad Ferdinand Meyer



Unser großes Kreuzworträtsel

elektronische Rechenanlage	Herbstmonat	österreich. Filmkomiker † 1964	Abk.: Personalcomputer	temporale Angabe	Bindewort	▼	Vortragender	längl. Verflechtung, Fuge	▼	Teil des Fingers	Abk.: Mister	Fußballklub von Mailand (Kurzw.)	▼	Computeranwender	▼	hin und ...
▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Rohling, Barbar	▼	▼	▼	▼	8	▼	▼	▼
Speisenzubereiter	▼	▼	▼	▼	Blütensaft	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Gesetzesberatung	▼	Zeichen für Neon	▼	▼
Abk.: Turbinenschiff	▼	▼	Kruste, Borke	▼	▼	▼	▼	Werkzeug, Instrument	▼	▼	römischer Totengeist	▼	▼	▼	7	▼
„Eismensch“	▼	▼	▼	▼	Steuergerät, Einsteller	▼	Greifvogel, Aasvertilger	▼	▼	▼	▼	▼	roh, grausam, gefühllos	▼	▼	Traubstrauch
Zeichen für Brom	▼	▼	fest, unbeugsam	▼	Norm, Richtschnur	▼	▼	▼	Hauptstadt Chinas	▼	▼	▼	Abk. für: beziehungsweise	▼	▼	▼
Ausdehnungsbegriff	Wasserbehälter	▼	▼	▼	▼	4	Stadt und Kanton der Schweiz	▼	breiartige Speise	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
▼	▼	6	Pflanze mit Haftfrüchten	▼	Bezug für ein Bett	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Kanton der Schweiz	▼	▼	▼	▼
Springantilope	mittelalterliche Blutentnahme	Teil der Uhr	▼	Fuß mit Krallen b. Raubvögeln	▼	▼	▼	Abk.: Kilogramm	▼	9	Nagetier	▼	sagenhaftes Goldland	▼	▼	▼
▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Abk.: zum Teil	▼	nicht exakt	▼	Raubpelztier	▼	▼	▼	▼	▼
bestimmter Artikel	▼	▼	▼	persönliches Fürwort	▼	▼	Wahl-, Leitspruch	▼	Ärger, Verdruss	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
unbestimmter Artikel	▼	▼	▼	Bodenfläche	inneres Verlangen, Streben	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Fechtwaaffe	▼	Zeichen für: Dezibel	1	▼
Abk.: Realgymnasium	▼	▼	Luft holen	▼	▼	▼	▼	Spende, Geschenk	▼	▼	Autor von „Robinson Crusoe“ † 1731	▼	▼	3	▼	▼
Ausbildungszeit	▼	▼	▼	▼	2	Weglänge eines Kolbens	Schrittsportler	▼	▼	▼	▼	▼	Erdart	▼	▼	Erbgutträger in d. Chromosomen
▼	▼	▼	Zeichen für Tantal	gehoben: aufwärts	▼	▼	▼	▼	▼	▼	franz. Adelsprädikat	▼	Einheit für 24 Stunden	▼	▼	▼
selten	▼	anderer Name für Eibe	▼	▼	▼	▼	▼	Zeitgeschmack b. Schwimmbekleidung	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
großer Tanzraum	▼	▼	▼	▼	etwas bedauern	▼	▼	▼	5	▼	▼	▼	franz.: nein	▼	▼	▼

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---



Schoales

Ein klassisches Moselgericht – herzhaft und deftig.

Schoales ist ein klassisches Moselgericht. Herzhaft und deftig, schmeckt am besten mit viel Kruste und Äppelschmeer

Rezept: 1kg Kartoffeln, 2 Stangen Lauch, Salz, Muskat, 2 Zwiebeln, 150g Rauchfleisch gewürfelt, 2 Eier, Prise Pfeffer, 1Eßl. Mehl, etwas Öl

Zubereitung: Das Rauchfleisch mit etwas Öl anbraten, die in Würfel geschnittenen Zwiebeln dazugeben, anbraten und alles beiseite Stellen. Die Kartoffeln schälen und reiben, danach die restlichen Zutaten untermengen. Gut abschmecken und die Masse in eine gut gefettete Auflaufform geben und die Oberseite mit etwas Öl beträufeln. Das ganze dann 1,5 Stunden im Backofen ohne Decke bei 200° backen bis eine braune Kruste entstanden ist. Serviert wird der Schoales mit Äppelschmeer oder Endiviensalat.



Die Zutaten



Koch Erhard



Koch Thomas

Die Mosel

Die Mosel entspringt in Frankreich bei „Col de Bussang“. Eine spärliche Quelle im Mauerwerk eingelassen, der gesamte Flußverlauf, mit den wichtigsten Orten an der Mosel.



Die Mosel - in der Antike „Mosella“ genannt, lässt bereits in der frühen Steinzeit zu. Bei den Römern erlangte die Mosel wirtschaftliche und militärische Bedeutung. Am 26. Mai 1964 wurde die Mosel zur Großschiffahrtsstrasse eingeweiht. Es gibt 14 Schleusen und Wehranlagen auf 270 Flußkilometern.

Das Essen

*Ein Mensch beim Essen ist ein gut Gesicht,
wenn er nichts denkt und nur die Kiefer mahlen,
die Zähne malmen und die Blicke strahlen
von einem sonderbaren Urweltlicht.*

*Vorspeisen sind wie Segel über Buchten,
schlank und zum Hafen schnellend in erregter Fahrt,
indes die schweren Fleischgerichte wuchten
gewaltig über Wiesen von Gemüse zart.*

*Welch ein entzücktes Spiel:
zu hohen Festen erlesner Bissen Liebreiz
zu erflehn,
und welche Lust: sich mächtig vollzumästen,
satt und mit Saft gefüllt vom Hals bis zu den Zeh' n.*

*Wildbret: Du Perle Cumberlands,
von edler Fäule, und nackter Horden
rohgebratner Fraß! Wohl dem, der Schneehuhn
oder Rentierkeule (gespickt, mit Sahne)
hoch im Norden aß.*

*Wenn du Kartoffeln oder Spargel ißt,
schmeckst du den Sand der Felder und den Wurzelsegen,
des Himmels Hitze und den großen Regen,
die kühlen Wässer und den warmen Mist.*

*Lasst mich hier schweigen vom Besoffensein,
vom tiefsten, tödlichen Hinübergleiten,
vom hellsten, wachsten Indiewindereiten,
die Welt ist groß und unser Wort ist klein.*

Carl Zuckmayer

Fortsetzung von Seite 20

...Frau Claudia Dietrich hat sich zur Hygienebeauftragten in Pflegeeinrichtungen durch ihre Weiterbildung qualifiziert. Die fast ein halbes Jahr dauernde Weiterbildung in verschiedenen Blockeinheiten, ließen Frau Dietrich in die Welt der Bakterien und der Schutzmaßnahmen im Bereich der Hygiene Einblick nehmen. In über 160 Stunden und 4 Klausuren wurden die Grundlagen der Hygiene und der Mikrobiologie behandelt. Der Umgang mit Infektionskrankheiten und dessen Verhütung waren ebenso Bestandteil, wie die qualitätssichernden Hygienemaßnahmen in der Altenpflege.

Wir möchten auf diesem Weg den beiden Mitarbeiterinnen recht herzlich zum positiven Abschluss der Weiterbildungsmaßnahmen gratulieren.



Gestern – heute – morgen

Veranstaltungen in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Im Rückblick möchten wir an einige der Feste und Feiern erinnern, die in den vergangenen Monaten in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef stattgefunden haben. Ständig wiederkehrende, selbstverständliche Termine sind nur teilweise aufgeführt. Die Vorschau gibt einen kleinen Ausschnitt der zukünftig geplanten Veranstaltungen wieder.

Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

- 2. Januar – Neujahrsempfang
- 6. Januar – Besuch der Heiligen Drei Könige
- 8. + 15. Januar – Betriebsausflug
- 10. Januar – Angehörigen-Gesprächskreis
- 14. Februar – Karnevalsfeier
- 19. Februar – Besuch des Prinzenpaares
- 20. Februar – Besuch des Karnevalszuges
- 26. Februar – Angehörigen-gesprächskreis
- 27. Februar - Fasten-meditation
- 1. März – Bastelgruppe „Wir stellen Osterkarten her“
- 6. März - Fastenmeditation
- 12. März – Kaffeekränzchen
- 13. März- Fastenmeditation
- 20. März - Fastenmeditation
- 27. März – Fastenmeditation
- 28. April - Passionsandacht
- 30. März - Krankensalbung
- 1. April – Palmweihe
- 3. April - Fastenmeditation
- 6. April – Karfreitagsliturgie
- 18. April – Angehörigen-Gesprächskreis

- 2. Mai – Maiandacht mit Diakon Schwarz
- 6. Mai – Familienbuffet
- 24. Juni – Sommerfest

Altenheim Christinenstift, Unkel

- 23. November – Weinprobe, kleine Weinreise durch Deutschland
- 2. Dezember – Besuch des Weihnachtsmarktes in Unkel
- 16. Dezember – Weihnachts einstimmung mit dem MGV Concordia und der KG Unkel
- 2. Januar – Neujahrsempfang
- 12. Januar – Krippenspiel in der Kapelle
- 8. Februar – Andacht für Demente
- 11. Februar – Karneval / Altentag der Stadt Unkel
- 15. Februar – Unkelsteinchen u. KG zu Besuch
- 22. Februar – Bewohnerver-sammlung
- 5. März – Kaffeeklatsch mit selbstgebackenem Kuchen der Unkelsteinchen
mittwochs – Rosenkranz
- 26. März – Ausflug zum Cafe am Markt
- 13. April – Frühlingsmelodien mit Frau Gechter und Schülern
- 25. April – Besuch des Früh-lingsfestes in Heister
- 26. April – Mariengrotte schmücken im Park
- Mai – Schiffsausflug auf dem Rhein
- 17. Juni – Sommerfest für Jung und Alt

Altenheim Marienhof, Speicher

- 01. Januar - Neujahrsempfang mit den Bezirksschornstein-fegern
- 11. Februar - Seniorennach-mittag „KV Weiberröck“ Orenhofen
- 20. Februar - Fastnachtsver-anstaltung
- 24. - 25. März - Mundart-theater in Pickließem
- 1. April (Palmsonntag) - Passionsspiele der Messdiener aus Herforst
- 09. April - Heilige Messe am Ostermontag
- 18. April - Glaubensge-sprächskreis im Kloster Martental
- 19. Mai - Volleyballturnier im Mai - Grillabend für Bewohner und Mitarbeiter
- 23. Juni - Sommerfest

Jeden ersten Dienstag im Monat
Bingospiel mit attraktiven Preisen



Bingo-Nachmittag im Marienhof, Speicher

*Altenheim St. Josef,
Schweich*

- 04. Januar - Neujahrskonzert mit Ferry Seidl und Sonja Kranich
- 06. Januar - Sternsänger gehen durch das Haus
- 07. Januar - Chor aus Herforst begleitet den Gottesdienst
- 04. Februar - Besuch der Seniorensitzung in Schweich-Issel
- 09. Februar - Nachcafé „Manege frei der Narretei“
- 15. Februar - Sitzung am „Fetten Donnerstag“ mit den Karnevals Gesellschaften SKV und ICV
- 19. Februar - Besuch des Rosenmontagsumzuges in Schweich
- 20. Februar - Karnevalssitzung mit den Stadthusaren Schweich und der Frauengemeinschaft „Die Tulpen“ Klüsserath
- 04. März - Konzert mit dem Männergesangverein Kenn
- 15. März - Dia-Vortrag „Mit dem Fahrrad in die Türkei“
- 22. März - Die Minnesänger besuchen die Wohnbereiche
- 26. März - Lichterprozession - Hochfest der Verkündigung des Herrn
- 12. April - Frühlingskonzert mit Monika Wagner (Sopran) und Sonja Kranich (Klavier)
- 23. April - Erste interne Radiosendung „Der fröhliche Alltag“ des Altenheimes St. Josef
- 06. Mai - Konzert Männergesangverein 02 Schweich
- 11. Mai - Konzert mit dem Polizeichor Trier 1981 e.V.
- 07. Juni - Fronleichnam Gottesdienst auf der Wiese
- 13. Juli - Liedernachmittag „Mosel- und Weinlieder“ mit Herr Porten (Gesang) und Herr Pauli (Klavier)

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

- 22. März – Frühlingsfest im Saal mit Matthias Hahn
- 30. März – Palmzweige binden
- 1. April – Palmweihe im Garten des St. Vinzenz-Hauses
- 1. April – Konzert für Klavier und Klarinette im Treppenhaus
- 4. April – Einweihung der Kunst im St. Vinzenz-Haus
- 6. April – Kreuzwegandacht
- 8. April – Ostereier suchen
- 28. April – Konzert im Treppenhaus mit dem Saarburger Klaviertrio
- 24. Mai – Konzert im Treppenhaus Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt
- 28. Juni – Blockflötenkonzert
- 8. Juli – Sommerfest
- August – Ausflüge mit Bewohnern
- August – Grillnachmittag
- Oktober – Herbstfest

Auflösung von Seite 27

```

■ ■ ■ ■ ■ W ■ ■ ■ ■ ■ I ■ ■ P ■
COMPUTER ■ UNMENSCH
■ KOCH ■ NEKTAR ■ T ■ NE
■ TS ■ RINDE ■ G ■ LEMUR
■ OETZ I ■ N ■ GEIER ■ T ■
■ BR ■ E ■ REGEL ■ S ■ BZW
■ E ■ E ■ IMER ■ R ■ PUEREE
BREIT ■ G ■ LAKEN ■ URI
■ ■ ■ S ■ KLAUE ■ KG ■ T ■ N
GAZELLE ■ ZT ■ I ■ BAER
■ DER ■ ER ■ E ■ UNWILLE
■ EIN ■ T ■ DRANG ■ B ■ DB
■ RG ■ ATMEN ■ G ■ DEFOE
■ LEHRE ■ V ■ GEHER ■ R ■
RAR ■ E ■ HINAN ■ G ■ TAG
■ S ■ TAXUS ■ BADEMODE
■ SAAL ■ BEREUEN ■ NON
    
```

(1-9) Befreiung

I M P R E S S U M

Unser Weg
Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Herausgeber
Franziskanerinnen vom hl. Josef
Provinzverwaltung
Klosterstraße 4a, 53604 Bad Honnef

Sr. Monika Schulte; Rainer Ritzenhöfer

Ausgabe Frühjahr / Sommer 2007
Erscheinungsweise: halbjährlich

Redaktionsgruppen der Häuser:

Franziskus-Haus Aegidienberg
Edeltraud Seiß-Christ, Martina Lammertz,
Karl-Ludwig Klostermann, Carsten Tappel,
Helga Bauer

Christinenstift Unkel
Sr. Rosita, Hilde Ehlers, Astrid Haardt,
Jörg Toepke, Carsten Tappel

St. Josef Schweich
Elisabeth Kircher, Uta Kirsten, Eva Lorenc,
Irmgard Schmitz, Melanie Serwani,
Erhard Ibig

Marienhof Speicher
Rudi Herres, Ursula Etteldorf, Brigitte
Sommerfeld, Petra Kluge

St. Vinzenz-Haus Körperich
Sonja Kranich, Bernhard Fromme,
Rudi Herres

Gesamtredaktion
Siegfried Klostermann
Martina Krautkrämer

Graphische Gestaltung und Druck
Bert & Jörg Rahm-Drucktechnik, Asbach



*Herr, wenn wir fallen, sieh uns an
und heile uns durch deinen Blick;*

*Du Licht, durchdringe unsern Geist,
von unsern Herzen scheuch den Schlaf.*

*(„Lied zum Hahnenschrei“
des Heiligen Ambrosius von Mailand)*